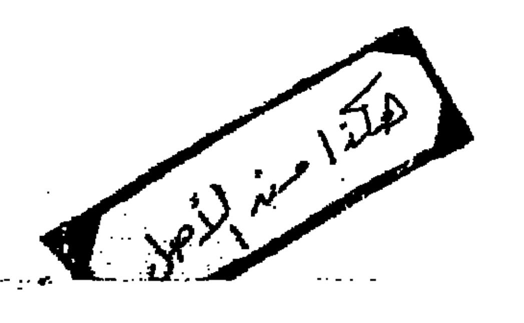


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 20. MAI 1975 • PREIS: IL 1.40 יום שלישי, י"ז סיון תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Allon gegen USA-
/affenlieferungen an Jordanien

rusalem (HM) — Aussenminister Jigal Allon bestätigte in lesset, dass Jordanien Truppenverschiebungen während der Woche durchgeführt habe. Auch die letzten Kontakte zwi- Jordanien und Syrien seien besorgniserregend. Vorläufig i jedoch noch keine Schlüsse aus diesen Entwicklungen ge- werden.

Aussenminister beantwor- mens der Regierung zwei rdnungsanträge, die vom und den Unabhängigen Li- zur Frage der Truppen- verschiebungen der jordanischen Armee eingebracht worden waren. Die beiden Anträge, die von MdK Jedidia Beeri (Likud) und MdK Jehuda Schaari (Unabhängige Liberale) vorgelegt wurden, waren als dringlich anerkannt worden.

Beeri wies auch auf die amerikanische Zusage an Jordanien hin, der jordanischen Armee Hawk-Raketen zu liefern. Allon gab zu, dass dies eine Bedrohung Israels zur Folge haben könne und angetan sei, das militärische Gleichgewicht im Nahen Osten zu erschüttern.

Mit Zustimmung der Antragsteller wurden beide Anträge an d. Knesset-Ausschuss für Auswärtiges und Sicherheit weitergeleitet.

Aussenminister Allon erklärte noch, dass er den israelischen Botschafter Dinitz angewiesen habe, der Regierung der USA gegenüber die Sorge Israels über das Waffengeschäft mit Jordanien zum Ausdruck zu bringen. Israel hätte annehmen dürfen, dass die Vereinigten Staaten auch Waffenlieferungen an Jordanien aufhalten, wenn sie für Israel bestimmte Sendungen, über die bereits prinzipielle Vereinbarungen abgeschlossen waren, zurückgestellt haben.

In einem Ueberblick über die Tätigkeit seines Ministeriums sagte Polizeiminister Schlomo Hillel, dass zwischen Mai 1974 und März 1975 insgesamt 84 Personen durch Terroristenanschläge ums Leben kamen. Im Bereich wirtschaftlicher Vergehen sei ein Anstieg um 24 % zu verzeichnen.

...chnell ...nformiert

...ische Stabschefs tagen

...) (UPI) — Eine Konfe- ...r Stabschefs der Armeen ...abischen Staaten begann ...ro. Diese Beratung soll ...und der Beschlüsse der ...nz von Rabat Vorschlä- ...ine gemeinsame Strategie ...srael machen. Ausserdem ... Tagung, die vom ägypti- ...Generalstabschef geleitet ...konkrete Pläne für die ...eJuni angesetzte arabische ...konferenz in Mogadischu ...a) ausarbeiten. Einige ...efs waren bei der Eröff- ...tzung nicht anwesend, ...jedoch noch in Kairo er- ...t.

...losion in einem ...echtlingslager

...inem Hause im Flücht- ...er Al Arub in der ...von Hebron ereignete ...stern plötzlich eine Ex- ... Durch diese wurde ei- ...n und ihre Tochter ge- ...erner wurden zwei wei- ...inder der Familie ver-

...Behörden leiteten eine ...chung ein, um den ...der Explosion festzustel-

...assnahmen in Ramalla

...d. letzten Terroranschlä- ...t die Militärverwaltung ...hmen in den Orten Ra- ...und Al Bire ergriffen. Un- ...erem wurden mehrere Ge- ...in den Strassen geschlos- ... denen sich die Terror- ...ge ereignet hatten. Fer- ...erfen die Einwohner der ...s auf weiteres nicht nach ...en reisen.

...Militärverwaltung ent- ...sich zu energischem Ein- ..., weil sich in der letzten ...ich die Propaganda für ...kte durch Flugblätter und ...iefe verstärkt hat.

...errorist wurde verletzt

...Terrorist, der am Stadt- ... von Jerusalem eine ...adung hatte niederlegen ...wurde durch Explosion ...igenen Materials verletzt ... Vorgang hatte sich auf ...asse von Jerusalem nach ...a ereignet. Dort beobach- ...vorbeifahrende Autolen- ...en Araber, dessen Hän- ...t Blut überströmt waren. ...ein Winken hin brachte ...n Auto ins Krankenhaus ...re Zedek" und später ins ...a Hospital.

...klärte sich der wahre ...rhalt auf. Die Behörden ...n den Bezirk ab, wo sich ...plosion ereignet hatte und ...kten dort noch eine zwei- ...engladung.

Kissinger hofft auf Einigung mit Gromyko

Araber ueber Aeusserungen Schlesingers erbittert

Wien (R) — Der amerikanische Aussenminister Kissinger gab sich vor Beginn seiner ersten Anwaltsbesprechung mit Gromyko in Wien optimistisch, und er erklärte: „Wir werden sicher Fortschritte erzielen".

Die erste Sitzung der beiden Minister begann gestern nachmittag und im Mittelpunkt der Besprechungen standen die Einschränkung der Rüstungen und die Regelung der Nahostprobleme. Korrespondenten in Wien waren allgemein der Auffassung, **dass Kissinger Gromyko raten wollte, den Ausgang der Gespräche des Präsidenten Fords mit Sadat und Rabin abzuwarten.** Sowohl Gromyko als auch Kissinger waren in Wien mit hohen Ehren empfangen worden und Bundeskanzler Kreisky sowie sein Aussenminister waren auf dem Flugplatz erschienen. Gromyko hatte sich auf eine kurze Erklärung beschränkt, dass er mit Kissinger Fragen von gemeinsamen Interesse behandeln wolle.

Die Besprechungen zwischen beiden Ministern werden heute fortgesetzt werden und von Wien aus wird sich Kissinger nach Deutschland begeben.

Eilbesuch des jordanischen Ministerpraesidenten Rifai in Damaskus

Damaskus (AFP) — der jordanische Ministerpräsident Rifai, der auch als Aussenminister seines Landes fungiert, wurde nach unerwartetem Eintreffen in der syrischen Hauptstadt vom Präsidenten Assad empfangen. Der Unterredung wohnte auch der syrische Ministerpräsident Mahmud Ayoubi bei.

Über den Inhalt der Besprechung wurde nichts verlautbart, aber Korrespondenten in Damaskus vertraten die Meinung, dass Rifai dem syrischen Präsidenten über die Gespräche des Königs Hussein in den westlichen Ländern, und insbesondere in den USA, berichtete. Der Besuch Rifais findet kurze Zeit *nach der Visite des Präsidenten* Sadat in Syrien statt, und offensichtlich hat Sadat diese Reise veranlasst, um die Kontakte zwischen Syrien und Jordanien zu verstärken.

Hussein hatte vorher Sadat über das Ergebnis seiner Reise berichtet, und Sadat hatte geraten, um dem Prestigebedürfnis Syriens dadurch Rechnung zu tragen, dass der jordanische Ministerpräsident in gleicher Weise auch den Präsidenten Assad unterrichten sollte. Rifai kehrte noch gestern nach Amman zurück.

Eine libanesische Zeitung erklärte gestern, Jordanien und die Terrorverbände müssten sich *vom Komplex des September* 1970 freimachen (damals wurden die Terrororganisationen in Jordanien mit Gewalt unterdrückt). Wenn beide Seiten nicht die Erinnerung an die Vergangenheit streichen würden, dann würde es keine Verständigung und keine arabische Einheitsfront geben, und dann würden die Araber ihre Ziele nicht erreichen können.

Beirut (AFP) Der ägyptische Präsident Sadat hat nach seiner Rückkehr von seiner Orient-Rundreise mit der Vorbereitung seiner Unterlagen für die Besprechungen mit Präsident Ford begonnen.

Nach Meldungen aus Kairo wird die Erklärung des amerikanischen Verteidigungsministers Schlesinger störend wirken, dass die USA nötigenfalls einen arabischen Ölboykott mit Gewalt brechen wollen. Ägyptische Beamte bezeichneten die Warnung Schlesingers als „taktlos".

Die Kairoer Zeitung „Al Achbar" (Nachrichten) brachte d. Überschrift: „Amerika kehrt zur alten Formel des Gebrauchs von Gewalt zurück."

Offensichtlich haben die *Ausführungen Schlesingers den* Präsidenten Sadat in Verwirrung gebracht, der ohnehin von weiten Kreisen in der arabischen Welt kritisiert wird

Präsident Sadat wird sich möglicherweise nochmals mit arabischen Politikern beraten, bevor er sich mit Präsident Ford trifft.

Kairo (AFP) — Nach Meldung der Zeitung „Al Ahram" wird Präsident Sadat am 29. Mai nach Belgrad reisen. Er wird sich zwei Tage in Jugoslawien aufhalten und Besprechungen mit Tito abhalten. Anschliessend begibt sich Sadat nach Wien, wo er einen auch für zwei Tage geplanten, *offiziellen* Besuch absolvieren wird. Dann erreicht er sein eigentliches Ziel, Salzburg, wo er am 1. und 2. Juni mit Präsident Ford konferieren wird.

FORD BEGRUESST JUEDISCHE TAGUNG MIT „SCHALOM"

Der amerikanische Präsident Ford nahm an der ersten Konferenz der Chabad-Chassidim in Philadelphia teil, zu der 600 Gemeinde-Vertreter aus 13 Staaten der USA gekommen waren.

Präsident Ford begrüsste die Anwesenden mit „Schalom" und gebrauchte in seiner Rede mehrfach jüdische Ausdrücke wie z.B. „Zores". Von diesen hätte er in den letzten Wochen genug gelitten.

Ford wollte keine eindeutige Erklärung über weitere Waffenlieferungen an Israel abgeben. Er ermächtigte jedoch seinen Parteifreund, Senator Scott (der anwesend war) zur Feststellung, dass er für weitere Wahrung des Gleichgewichts der Kräfte sorgen werde.

Intensive Gespraeche mit dem norwegischen Aussenminister

Jerusalem (HM) Von der Gedenkstätte „Jad Waschem" tief beeindruckt war der in Israel zu einem offiziellen Besuch weilende norwegische Aussenminister Knut Frydenlund. In der Frühe, bevor er dem Staatspräsidenten Katzir einen Höflichkeitsbesuch abstattete, entzündete er im „Zelt des Gedenkens" der Gedenkstätte die Fackel der Erinnerung und legte einen Kranz nieder.

Am Vormittag wurde der norwegische Gast mit seinen Begleitern vom Vorsitzenden der Knesset Israel Jeschajahu empfangen. Frydenlund besichtigte das Parlamentsgebäude und zeigte sich besonders von den Wandteppichen Chagalls begeistert.

Am Vormittag, nach einem Besuch *im Schrein des Buches*, wo die Rollen vom Toten Meer aufbewahrt sind, besichtigte der Gast die Stadt Jerusalem und begab sich auch in die Altstadt. Mittags war er Gast des Vorsitzeden des Knesset-Ausschusses für Auswärtiges und Sicherheit Jizchak Navon. Währenddessen war seine Gemahlin in der Seligsberg-Mädchenschule für Berufsausbildung zu einem Mittagessen. Sie besichtigte nachher das Bet Elishewa und das Hadassa Hospital.

Am Nachmittag fand im Aussenministerium eine Arbeitssitzung des norwegischen Aussenministers und seiner Mitarbeiter mit Vizeministerpräsident und Aussenminister Jigal Allon *und dessen Mitarbeiterstab statt.* Probleme des Nahostkonflikts, und der Weltlage kamen zur Sprache. Die Sitzung dauerte cirka 1½ Stunden. Aussenminister Allon *legte seinem Gast* den israelischen Standpunkt zur Nahostfrage dar. Er betonte unter anderem, dass Israel die Existenz einer Palästinenser Frage anerkenne, jedoch Arafat und der PLO das Alleinvertretungsrecht der Palästinenser absprechen müsse. Durch ihre Methoden des unterschiedslosen Terrors haben die palästinensischen Terroristen-Verbände jeden Anspruch verloren, als Nationale Befreiungsbewegung zu gelten.

Am Nachmittag wurde Frydenlund von Ministerpräsident Rabin zu einem Gespräch empfangen. Rabin *erläuterte seinem* Gast und dessen Begleitern, wie sehr Israel an einer friedlichen. diplomatischen Lösung des Nahostkonfliktes gelegen sei. Aussenminister Frydenlund versicherte seinerseits, dass die norwegische Regierung das Existenzrecht Israels niemals in Frage gestellt habe.

Am Abend gab Aussenminister Allon seinem norwegischen Amtskollegen ein Gala-Diner im „Mischkenot Schaananim"-Restaurant im Montefiore Viertel

Likud will gegen Mehrwertsteuer stimmen

Jerusalem, HM.- Heute wird sich die Knesset in erster Lesung mit dem Mehrwertsteuergesetz beschäftigen. Während man bisher der Ansicht war, dass auch die Likud-Fraktion für das neue Gesetz stimmen wird, ist nach dringenden Beratungen der Wirtschaftsexperten der Rechts-Opposition, mit einer ablehnenden Haltung der meisten Likud-Abgeordneten gegenüber der beantragten Mehr wertsteuer zu rechnen.

Gemäss den Worten der Sprecher des Likud, die gestern in Jerusalem eine Pressekonferenz einberiefen, räumt der zur Debatte stehende Gesetzesantrag den Finanzbehörden „diktatorische, ja totalitäre" Befugnisse ein, wie sie eines demokratischen Regimes nicht würdig sind.

Der liberale Abgeordnete Simcha Ehrlich nahm vor allem *daran Anstoss*, dass das neue Gesetz, wie er betonte, die Grundrechte des Bürgers beeinträchtigt und den Finanzbehörden *sogar die Macht erteilt*, einen Geschäftsbetrieb willkürlich zu schliessen, falls er nicht den Anforderungen des Mehrwertsteuergesetzes nachkommt.

Ehrlich machte eine Revision der Likud-Weigerung, das neue Gesetz zu unterstützen, von der Bedingung abhängig, dass der Finanzminister diesem Gesetzesantrag eine „humanere Form" verleihe, die den fundamentalen Bürgerrechten Rechnung tragen werde. Ehrlich bemerkte, er könne nicht zu allen 150 Paragraphen des Gesetzesantrags Stellung nehmen, finde jedoch, dass die willkürliche Schliessung eines Geschäftsbetriebes eine „grausame totalitäre, bolschewistische Sanktion" darstelle.

Später erklärte der zur Likud Aktion gehörende Abgeordnete der Staatsliste, Salman Schowal, dass seine Gruppe nicht gegen das Mehrwertsteuergesetz stimmen werde. Er sei der Auffassung, man solle sich in der Finanzkommission um Verbesserung des Gesetzentwurfes bemühen.

STÜRMISCHE DEMONSTRATION IM WOHNBAUMINISTERIUM

Dutzende von Einwohnern des neuen Viertels Newe Yaar in Jerusalem veranstalteten gestern eine stuermische Kundgebung im *Wohnbauministerium*. Sie protestierten dagegen, dass das Ministerium durch „falsche Steuerung" von neuen Einwohnern den Bezirk zu einem Armenviertel machen. Der Direktor des Ministeriums gab zu, dass bei der Zuweisung von Wohnungen Fehler begangen wurden. Für die Zukunft sei jedoch engste Zusammenarbeit zwischen Ministerium und Stadtverwaltung erforderlich, um eine richtige „Streuung" der Einwohnerschaft zu erreichen.

WIEDER STREIK BEI DER ÖLLEITUNG

Die Oelleitung Eilat-Ashkelon wurde gestern abend wieder durch einen Streik lahmgelegt. Der Betriebsrat behauptet, die Direktion habe sich an die Vermittlungspläne zur Vermeidung von Entlassungen und zur Ausschaltung eines privaten Kontraktors nicht gehalten.

ANZEIGE GEGEN „UNBEKANNT" IN DER SCHWEIZ

Vertreter der International Credit Bank in Genf erstatteten Anzeige gegen „Unbekannt" wegen Bruch des Bankgeheimnisses. Sie stützen ihre Anzeige darauf, dass eine Liste von Konteninhabern der Bank den israelischen Behörden bekannt geworden sei. In der Schweiz wird das Bankgeheimnis sehr genau gewahrt,

USA entschuldigen sich bei Thailand

Bangkok (AFP) Die Vereinigten Staaten haben sich de facto für die Benutzung des Gebiets von Thailand bei der Affäre des Schiffes „Mayaguez" bei der Regierung von Thailand entschuldigt. Der Aussenminister von Thailand erklärte auf einer Pressekonferenz, die USA hätten einen zweiseitigen Entschuldigungsbrief übermittelt, der die Forderungen seiner Regierung befriedige.

Die neue kommunistische Regierung von Kambodscha schlug Thailand Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen vor. Sie dementiert Gerüchte dass sie 800 Meter des Gebiets von Thailand für sich in Anspruch nehmen wolle.

Washington (UPI) Beamte des amerikanischen Verteidigungsministeriums deuteten an, dass die amerikanischen Verluste bei der Aktion zur Befreiung des Schiffes Mayaguez weit grösser waren als bisher bekannt gegeben wurde. Verteidigungsminister Schlesinger hatte von fünf Toten, 16 Vermissten und 70-80 Verletzten gesprochen. Die Verletzungen sollen fast ausschliesslich leichter Natur sein.

Tokio (UPI) Der Präsident von Nordkorea erklärte, sichtlich unter Bezugnahme auf amerikanische Warnungen, dass sein Land zu sehr mit inneren Angelegenheiten beschäftigt sei, um *an einen Angriff auf* Südkorea denken zu können.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **Der türkische Präsident** Demurel erklärte in einem Interview Griechenland müsse sich mit der heutigen Situation in Zypern abfinden und der Schaf*fung eines föderativen Staates* auf der Insel zustimmen.

● **Die Polizei von Japan** gab die Verhaftung von sieben Personen unter ihnen zwei Frauen bekannt, die anscheinend zu Terroristen-Organisationen gehören.

● **Der amerikanische Senator** Proxmayer erklärte, das ausländische Vertreter Geschenke bis zu höchstens 50 Dollar erhalten sollten Der Senator war besonders darüber erbittert, dass Präsident Nixon bei seinem Besuch in Ägypten dem Präsidenten Sadat einen Hubschrauber im Werte von 3 Millionen Dollar geschenkt hatte und ausserdem Frau Sadat 10 Millionen Dollar für Wohlfahrtsfonds übergeben hatte.

DAS WETTER

Temperaturen:

Jerusalem 12-23; Haifa 14-23; Tel Aviv 15-24; Golan 12-22; Tiberias 15-30; Lod 13-27; Gaza 15-24; Beerschewa 14-27; Ejlat und Golf Schlomo 22-34 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P.P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

OFFENE FRAGEN VOR DEM WIENER TREFFEN

Für **Jediot Achronot** wird die Aussprache zwischen den Aussenministern der beiden Weltmächte zu keiner Änderung, vielleicht aber zu einer Versteifung des amerikanischen Standpunkts gegenüber Israel führen. Es wird damit zu rechnen sein, dass Kissinger nach diesem Treffen noch deutlicher als bisher drohen wird: Wenn Israel weiterhin einen Verzicht Ägyptens auf kriegerische Aktionen als Vorbedingung stellt, wird es keinen neuen Vermittlungsversuch im Nahen Osten geben. Botschafter Dinitz wird Kissinger kaum von solchen Drohungen abbringen können.

Auch **Dawar** erwartet keine neue Nahostsituation nach dem Ministertreffen in Wien. Der Nahe Osten liess sich eben nicht in eine amerikanische und eine sowjetische Interessensphäre aufteilen, sondern beide Weltmächte suchen ihren Einfluss auf Kosten Israel zu erweitern. Sadat weiss dies sehr gut und zeigt den Amerikanern nur deshalb Sympathien, weil er sich hiervon einen Druck auf einen israelischen Rückzug erwartet.

Omer betont, dass wohl ein israelischer Rückzug, aber nicht eine Friedenslösung im Nahen Osten das Ergebnis einer amerikanisch-sowjetischen Übereinkunft sein kann. Offenbar suchen die Amerikaner eine Beendigung, die Sowjets aber eine Fortsetzung des Nahostkonflikts. Unter diesen Umständen muss Israel keine ihm aufgezwungene Lösung annehmen.

Al Hamischmar vertritt demgegenüber die Mapam-Linie: Es geht jetzt um den Zusammentritt der Genfer Konferenz unter Zubilligung eines stärkeren Einflusses d. Sowjetunion. Darum müsste Israel endlich seine Vorschläge unterbreiten, die zu einer Teil- oder einer Gesamtlösung führen können.

SADAT ERREICHTE NICHT ALLE ZIELE

Hazofe ist davon überzeugt, dass der ägyptische Präsident Sadat bei seinen Gesprächen durchaus nicht die volle Zustimmung aller arabischen Staaten zu seinen Vorschlägen erlangte. Er wird sich jetzt zweifellos an den amerikanischen Präsidenten Ford in der Hoffnung wenden, auf diesem Umweg doch noch zu seinem Ziel zu gelangen.

Für **Schearim** muss es als arge Fehlleistung des israelischen Aussenministeriums gelten, dass sich Jordanien trotz jahrelanger Bemühungen Israels noch immer nicht vom arabischen Lager getrennt, sondern sich sogar jetzt fest an Syrien gebunden hat. Jordanien wurde so erneut ein gefährlicher Nachbar an der israelischen Ostgrenze.

STANDHAFTIGKEIT IN DER SCHIFFS-AFFÄRE

Die **Jerusalem Post** lobt die klare Antwort der Amerikaner auf die Entführung des Frachters „Mayagnez" durch die Roten Khmer. Wo der Krieg endete, muss jetzt Ordnung herrschen, galt ihnen als Grundsatz. Israel kann mit Genugtuung feststellen, dass die USA bereit sind, jede Form des Terrors zu bekämpfen.

SEEWI ALS BERATER UNGEEIGNET

Haarez erklärt mit allem Nachdruck, dass Aluf d.R. Rechawam Seewi als Berater des Ministerpräsidenten in Abwehrfragen völlig ungeeignet ist. Wenn die Empfehlungen der Agranat-Untersuchungskommission wirklich nützlich ausgewertet werden sollten, hätte schon ein Berater ernannt werden müssen, der zumindest Erfahrungen auf dem Gebiet des Informationsdienstes aufweist.

Maariw schliesst sich dieser Auffassung völlig an. Seewi hat sich bei so vielen Gelegenheiten als hervorragender Kommandant bewährt, dass sein guter Ruf jetzt nicht durch die Übertragung einer Aufgabe, der er nicht gewachsen ist, geschmälert werden sollte.

GEGEN FÖRDERUNG DER MISSIONEN

Hamodia klagt das Handels- und Industrieministerium an, das *Finanzmittel zur Herstellung* von christlichen Missionsschriften zur Verfügung gestellt hat. Eine solche Förderung verstösst gegen die Grundsätze der jüdischen Tradition.

Urteil im Zur-Prozess schon am Freitag

Das Bezirksgericht Tel Aviv hat die Verkündung des Urteils gegen Michael Zur, den früheren Generaldirektor der „Israel Corporation", auf den kommenden Freitag vorverlegt.

Alle Gratisleistungen werden steuerpflichtig

In der kommenden Woche sollen die Durchführungsbestimmungen zur Steuerreform nach den Empfehlungen der Ben Schachar-Kommission der Knesset zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Als Grundsatz gilt hierbei, dass sämtliche Einkünfte einschliesslich aller gratis gewährten Sondervergünstigungen der Steuerpflicht unterliegen.

Die Verwaltung der Staatseinnahmen arbeitet derzeit fieberhaft an der Neufassung von 80 der insgesamt 250 Paragraphen der Besteuerungsrichtlinien. Aus Äusserungen des Leiters dieser Behörde, Mosche Neudörfer, und dessen Stellvertreters Dubnow ergibt sich jedoch schon jetzt klar genug, dass folgende Zuwendungen der vollen Einkommensteuerpflicht unterliegen werden.

Alle von den Betrieben gewährte Gratisdienstleistungen, wie z.B. die kostenlose Stromlieferung an die Angestellten der Elektrizitätsgesellschaft, die Gratis-Fahrkarten für die Angehörigen der Autobus-Kooperativen und der Eisenbahn, die Gratis-Flüge für die El Al — Angestellten, die Gratis-Schiffskarten für die Angestellten der Werften und der Schiffahrtslinien, die Befreiung oder Ermässigung bei der Zahlung der Studiengebühren durch Mitarbeiter der Erziehungsinstitute und anderen dergleichen Dienstleistungen.

Die Zuteilung von Aktien an Betriebs- oder Kooperativ-Angehörige, die bisher nicht als Teil der Arbeitsvergütung galt.

Alle Anleihen von Betrieben, die ohne Festlegung eines Rückzahlungstermins oder zu Sonderbedingungen an Betriebsangehörige gewährt werden und damit als Sonderzuwendungen betrachtet werden müssen.

Arbeitsvergütungen in Devisen, und zwar nun mit ihrem offiziellen Umrechnungskurs, also nicht mehr wie bisher zu einem Sonderkurs, der nur für Piloten und anderes Flugpersonal von El Al galt.

Das Problem dieser Neuregelung liegt in der Grundsatzforderung der Ben Schachar-Empfehlungen, dass die Summe **der Netto-Bezüge nicht fallen** soll. Wenn also nun Angestellte, die wegen dieser Sondervergünstigungen höhere Steuerbeträge abgezogen erhalten, im Sinne dieser Empfehlungen nicht benachteiligt werden sollen, müssten sie jetzt wesentlich höhere Brutto-Bezüge erh[alten]. Nachdem es sich aber bei allen Angestellten, die Sondervergünstigungen erh[alten], ohnehin um Arbeitnehmer [von] öffentlichen Institutionen [han]delt, wird eine Lösung [...] bar in dem Sinne gesucht [wer]den, dass ein höheres Gehalt und eine geringere G[egen]leistung gewährt wird. [...] das öffentliche Institut [...] Leistungen aufzubringen [...] gibt sich also im Gesamt keine Änderung.

Der Verwaltung der S[taats]einnahmen ist an einer [...]senden Neuregelung ge[legen]. Sie hat daher alle Forderungen auf Erleichterungen bei Besteuerung der Zusatzle[istun]gen, wie Vergütung für Anschaffung von Berufsliter[atur] oder für den Unterhalt e[ines] Privatfahrzeugs, abgewiesen. [Un]ter diesen Umständen [...] auch die Histadrut auf einen ihrer Forderungen, wie z.B. kostenlose Beförderung zum [Ar]beitsplatz, die ja dann eben[falls] der Einkommensteuerpflicht [un]terliegen würde, verzichten.

Protestaktion gegen gefaehrlichen Strassenabschnitt in Rechovot

Bewohner der Stadt Rechovot drohen mit der Sperrung eines gefährlichen Abschnitts der Umgehungsstrasse, die ohne Absicherung durch Verkehrsampeln in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern und Schulen vorbeiführt. Die Polizei sucht eine solche Protestaktion zu verhindern.

Es handelt sich hierbei vor allem um die Kreuzung Tschernichowski — Herschenson-Strasse, an der sich fast täglich schwere Verkehrsunfälle ereignen. Seit diese Umgehungsstrasse in Betrieb genommen wurde, ist zwar das Stadtzentrum spürbar entlastet, aber der ganze Strassenverkehr vom Landeszentrum in den Süden strömt jetzt in hoher Geschwindigkeit über diese Kreuzung. Die Kinder der anliegenden Schulen können die Chaussee nur unter ständiger Lebensgefahr überschreiten.

Bürgermeister Schmuel Rechtmann ist über dieses Problem unterrichtet, kann aber in Ermangelung von Budgetmitteln nichts zur Entschärfung dieser gefährlichen Kreuzung unternehmen.

LANDESPANORAMA

Zwei drusische Arbeiter aus Majdal Schams auf der Höhe von Golan wurden bei Arbeiten mit einer Zementmischmaschine durch elektrische Schläge getötet. Die Polizei hat die Untersuchung des Falles eingeleitet.

Innerhalb der Arbeitspartei wurde ein Studienkreis arabischer Mitglieder gegruendet, der die Probleme der Araber in Israel und die Sicherung ihrer Gleichberechtigung auf allen Lebensgebieten behandeln will.

Zwei Stunden lang waren alle Geschäfte in Safed geschlossen. Die Geschäftsinhaber protestierten gegen die beträchtliche Erhöhung der Gewerbesteuer und drohten mit einem unbefristeten Streik, falls die Stadtverwaltung ihre Steuerpolitik nicht ändern werde. Der Bürgermeister bezeichnete den Streik als unberechtigt. Die Erhöhung halte sich in vernuenftigen Grenzen, ausserdem habe es seit einem Jahrzehnt keine Erhöhung der Gewerbesteuer gegeben. Die Stadtverwaltung habe ausserdem angekündigt, dass alle Einsprüche von Geschäftsinhabern sachlich behandelt werden würden.

Der Bürgermeister von Aschkelon liess die Registrierung junger Ehepaare für Wohnungen einstellen, nachdem es in Aschkelon eine grosse Demonstration junger Ehepaare gegeben hatte. Der Bürgermeister erklärt, dass die *Stadtverwaltung vorläufig keine* Wohnungen anbieten könne. Sie müsse alle Kandidaten direkt an das Wohnbauministerium verweisen. Die Einstellung der Registrierung ist als temporäre Massnahme gedacht, bis eine Aenderung in der Wohnbausituation am Orte eintritt.

Der Beauftragte für Neueinwanderer am Technion, Efraim Schneider, wies auf den besorgniserregenden Rückgang d. Zahl der Studenten aus der UdSSR hin. Soweit Studenten aus Russland auswandern, ziehen sie es vor, die Studien in Europa oder in den USA fortzusetzen, da sie von den Wohnungs- und Existenzschwierigkeiten in Israel gehört haben. Ferner werden ihre Studienjahre im Lande nicht voll anerkannt. Die grösste Enttäuschung für die neuen Einwanderer ist nach den Worten Schneiders das ablehnende Verhalten der israelischen Kollegen gegenüber den neuen Einwanderern.

In Jerusalem beklagt sich das Publikum dauernd über Versagen der Verkehrsampeln. Der Sprecher der Stadtverwaltung gab, zu, dass zahlreiche Defekte auftreten und versprach, dass die schadhaften Ampeln ausgewechselt werden.

Zusammen mit dem Büchermarkt auf dem Kikar Malchej Israel in Tel Aviv wird wieder ein Kunstbaser auf der Strasse Sderot Chen eröffnet, an dem sich 140 Maler und sechs Bildhauer beteiligen. Unter den Malern befinden sich einige Neueinwanderer, deren Schöpfungen zum ersten Male gezeigt werden. Der Kunstbasar wird ab heute 10 Tage lang geöffnet sein.

Golda Meir bat um Strafnachlass in den Lillehammer-Urteilen

Golda Meir hat den norwegischen Aussenminister Knut Frydenlund um eine Intervention zugunsten der Verurteilten des Lillehammer-Prozesses gebeten.

Dieses Anliegen, das Golda Meir von den Angehörigen der Verurteilten vorgetragen worden war, sollte schon vor einiger Zeit dem Leiter der Sozialdemokratischen Partei Norwegens „Det Norsk Arbeiderparti" übermittelt werden, doch ergab sich nun eine günstigere und aussichtsreichere Möglichkeit gelegentlich des Besuchs von Minister Frydenlund, der ebenfalls der DNA angehört, in Israel.

(ID) — Norwegen dürfte dieser Bitte weitgehendstes Entgegenkommen beweisen. Nach der Entdeckung grosser Erdölvorkommen im Nordmeer kann nämlich Norwegen leichter die Auswirkungen eines arabischen Erdöl-Embargos ertragen, das ohne Zweifel verhängt werden wird, wenn den israelischen Wünschen gegenüber Verständnis gezeigt wird. Es ist damit zu rechnen, dass Norwegen nunmehr eine grosszügige Begnadigungsaktion erwägt.

KARMEL GEGEN AUFLÖSUNG DER IAP-FRAKTIONEN

Die schicksalshaften Entscheidungen im Staat Israel wurden stets von einzelnen Persönlichkeiten und nie von einer Gesamtpartei getroffen, erklärte **MdK Mosche Karmel** von der „Achdut Haawoda" zur Begründung seines Widerstands gegen die Auflösung der Fraktionsstruktur innerhalb der Arbeitspartei.

Nach seiner Auffassung kann sich eine solche Tendenz, auch wenn sie jetzt von vielen Kreisen vertreten wird, nur zum Nachteil der Funktionsfähigkeit der Gesamtpartei auswirken. Er würde zwar eine weitgehende Koordination der Fraktionsarbeit begrüssen, jedoch nicht in der Weise, dass dann nur noch die grösste IAP-Fraktion (Mapai) die politische Linie bestimmt. Solange nicht allen bisherigen Fraktionen das volle Mitbestimmungsrecht garantiert wird, müsse in der Beibehaltung der Fraktionsgliederung noch die beste Lösung gesehen werden.

Industrie muss sich umstellen

Handels- und Industrieminister Barlev erklärte, dass Israels Industrie und darüber hinaus die gesamte Wirtschaft sich im Zeichen des Abkommens mit der europäischen Gemeinschaft weitgehend umstellen müssten. Wer sich nicht behaupten wird, wird unter die Raeder kommen. Nach Auffassung des Ministers entsprechen nur etwa 20% unserer Exporte den heutigen Gegebenheiten. Unter anderem kann die Phosphatindustrie auf gute Möglichkeiten rechnen.

Sozialunterstützungen in Bat Jam durch falsche Angaben erschwindelt

Etwa 40% der Empfänger von Sozialunterstützungen in Bat Jam haben eine unrichtige Darstellung ihrer Einkommensverhältnisse abgegeben, ergab sich nach den ersten Nachprüfungen eines privaten Detektivbüros.

Nach der Darstellung von Bürgermeister Jizchak Welker wurden bisher etwa 200 der insgesamt 2.200 Empfänger von Sozialunterstützungen überprüft. Hierbei wurden u.a. folgende Fälle entdeckt:

Ein Geschäftsmann, der zugleich Vorsitzender einer Partei ist, bezieht an zwei Arbeitsplätzen ein Monatseinkommen von 4.500 IL und erhält zugleich eine Sozialunterstützung von 2.500 IL pro Monat. Alle Versuche, dem Bürgermeister den Namen oder zumindest die Parteizugehörigkeit dieses Unterstützungsempfängers zu entlocken, sind einstweilen gescheitert. Es ist lediglich durchgesickert, dass es sich um eine kleine Partei handeln soll, die nicht im Stadtrat vertreten ist.

Eine Frau, die eine Wohnung in Ramat Gan besitzt, verfügt über eine zweite Wohnung in Bat Jam, deren Miete vom Sozialamt bezahlt wird.

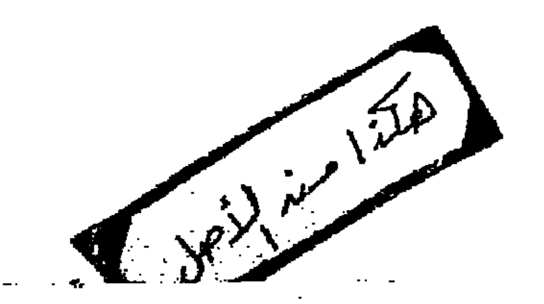
Eine andere Frau legt einen orthopädischen Gürtel an, wenn sie zum Sozialamt kommt, steht aber, ohne diesen Gürtel natürlich, in einem gutbezahlten Arbeitsverhältnis.

Viele Autobesitzer befinden sich unter den Empfängern einer Sozialbeihilfe für den Erwerb einer grösseren Wohnung.

Sozialunterstützungen bis 3.000 IL monatlich erhalten e[ine] Reihe von Personen, die [über] ausreichende Arbeitseink[ünfte] verfügen.

Bürgermeister Welker hat n[ach] dem Bekanntwerden dieser N[ach]prüfungsergebnisse sofort er[klärt], dass er gegen alle Personen, [die] unrichtiger Angaben über[führt] wurden, Strafanzeigen [er]statten wird.

Ein besonderes Problem [er]gibt sich allerdings daraus, [dass] *in der Vergangenheit* mehr[ere] Sozialfälle aus Tel Aviv [nach] Bat Jam überführt wurden. [Bür]germeister Welker hatte dem [Tel] Aviver Bürgermeister Lahat [vor] einigen Monaten eine Liste [mit] den Namen von 31 solchen P[er]sonen übersandt. Nach der V[er]sicherung von Bürgermeister [La]hat wurden seit diesem Zeitpunkt keine weiteren Sozialfälle m[ehr] nach Bat Jam überwiesen, d[och] Bürgermeister Welker versichert, dass diese Uebereinkunft n[icht] eingehalten worden ist. N[ach] *dem Grundsatz „Was* [dem] Tsch[...] recht ist, muss auch Jizchak [bil]lig sein" will er jetzt als G[e]genaktion auch Sozialfälle [aus] Bat Jam nach Tel Aviv über[weisen].



WIE ES DIE ANDEREN SEHEN :

Das Jordan-Westufer – ein Land wartet ab

„Fliegerabteilung 303 / Jagdstaffel" steht auf einem weissen Gedenkstein am südlichen Ortsausgang des Marktfleckens Jenin im äussersten Norden des seit 1967 israelisch-besetzten Jordan-Westufers. Die der Strasse zugewandte Seite ist mit einem Oldtimer-Propeller aus Hartholz geschmückt. Ein paar Blumen verdörren im Sand.

Ein Trupp israelischer Grenzpolizei marschiert in zwei weit auseinandergezogenen Reihen in Richtung Stadtzentrum. Sie ziehen über den Marktplatz, an der Moschee vorbei, deren Turm und Rundumbrüstung von Panzergranaten durchlöchert sind: Als die Israelis hier im Sechstagekrieg einmarschierten, wurden sie zunächst als vermeintliche Verstärkung aus dem Irak von der Bevölkerung stürmisch begrüsst, doch als der Irrtum klar wurde, knallten aus allen Ecken, auch vom Turm der Moschee herunter, die Heckenschützen los.

UNAUFFAELLIGE PRÄSENZ DER ISRAELIS

Heute beachtet keiner mehr die durchpatrouillierenden Israelis: Kein freundlicher Blick streift die Jungen mit den grünen Baskenmützen, aber auch keine Geste des Hasses oder der Verachtung wird offen oder heimlich gemacht. De Reaktion der Bevölkerung ist gleich Null. Truppen und Einheimische nehmen voneinander keine Notiz, die Israelis tragen dazu bei, indem sie ihre Präsenz unauffällig wie nur möglich gestalten; die Bevölkerung kann sich frei bewegen — Handels- und Verkehrsrouten ins benachbarte Jordanien und damit in die gesamte arabische Welt sind nicht nur offen, sondern in regem Betrieb. Hunderttausende Besucher kommen jedes Jahr, von den Kuwaitis bis zu den Ägyptern. Wenn sie wollen, können sie auch nach Israel einreisen. Die Grenzen sind offen, es gibt nicht einmal Kontrollen.

Die Einheimischen machen davon lebhaften Gebrauch. Zehntausende fahren jeden Morgen als Gastarbeiter hinüber und kommen abends wieder zurück. Umgekehrt nutzen viele Israelis, denen gerade die Steuerschraube so hart wie nie zuvor angezogen wurde, die Gelegenheit zum Einkauf im wesentlich billigeren Westuferland, wo man jordanische Steuersätze zahlt. Ein Massanzug kostet dort genau die Hälfte, frisches Obst ein Drittel dessen, was man zu Hause dafür zahlen muss. Auf dieser Ebene kommen die „Erbfeinde" Juden und Palästinenser, sogar recht gut miteinander aus.

„GESCHENK" CHURCHILLS

Auf dem Westufer, einem Kernstück der alten türkischen Provinz Palästina, leben heute

Springer-Auslands-Dienst

640 000 Menschen, die durch alle Wirren und Kriege hindurch bodenständig geblieben sind, die Land besitzen, die Geschäfte betreiben, die säen und ernten — die einzigen „richtigen" Palästinenser. Fast in die gleiche Kategorie fällt eine Million Palästinenser, die auf der anderen Seite des Jordans in König Husseins Reich leben. Jordanien selbst war Teil Türkisch-Palästinas, bis Churchill es Husseins Grossvater „schenkte". Husseins Grossvater eroberte dann, im Krieg nach der Staatsgründung Israels, das Westufer dazu.

Ihnen stehen die auf 600 000 bis 700 000 geschätzten Exil-Palästinenser, die meisten aus dem heutigen Israel, gegenüber. Sie leben überall in der arabischen Welt verstreut und sind mehr oder weniger in der „Palästinensischen Befreiungsfront (PLO)" unter Yassir Arafat zusammengeschlossen. Die Diskrepanz zwischen den Auffassungen der beiden Gruppen könnte nicht grösser sein: Die PLO hält bis heute daran fest, dass Israel als unabhängiger Staat liquidiert werden muss. Die Mehrheit der Westufer-Palästinenser und wohl auch ihrer in Jordanien lebenden Brüder weiss, dass am Weiterbestehen Israels nichts mehr zu ändern ist.

„DIE BIBEL IST KEIN GRUNDBUCH"

Das Rezept, das hier am meisten Anklang findet, lautet: „Zurück zu Jordanien, aber mit mehr Rechten und Freiheiten." — „Vor der Besetzung durch Israel wurden wir von Beduinen-Offizieren regiert, die Hussein uns als Gouverneure schickte — das war manches Mal schlimmer als heute", sagt mir ein Ladenbesitzer in Nablus, dem geistigen Zentrum des Westufergebietes.

In Israel gibt es heftige Meinungsverschiedenheiten. Die Nationalen und die Religiösen wollen das Westufer behalten — Judäa und Samaria, als Bestandteile des biblischen, gelobten Landes. Ministerpräsident Rabin weicht ihnen aus: „Die Bibel", sagt er, „ist kein Grundbuch." Immerhin musste er sich festlegen, dass ohne vorherige Volksabstimmung nichts geräumt wird. Immer wieder holen Polizei oder Militär kleine Grüppchen, die sich illegal ansiedeln wollen, mit Gewalt zurück.

Einer der anerkannt besten Kenner der Palästina-Frage, Professor Mattitiau Peled (ExGeneral und Chef des Nachschubwesens im Sechstagekrieg), ist der Meinung, dass sich Israel mit einer „mutigeren" Politik nach dem Sieg von 1967 viele Probleme hätte sparen können: „Wenn wir damals sofort der Westufer-Bevölkerung erlaubt hätten, sich politisch zu organisieren und eine demokratische Selbstregierung aufzubauen, wie es die Westalliierten nach dem Krieg in Deutschland getan haben, würde heute kein Mensch mehr von Arafat und der PLO reden."

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Kibbuzgesellschaft im Wandel der Zeit

Von SEEV TRONIK

Es gab Zeiten — und sie liegen gar nicht so weit zurück — da konnte der müde Wanderer in jedem Kibbuz Station machen. Nach einer erfrischenden Dusche setzte man sich, wie ein Einheimischer, an den Tisch und wartete, bis die dampfenden Schüsseln auf dem Esswägelchen angefahren kamen. Dann teilte man mit den Chawerim die karge Mahlzeit, deren einziger „Lichtpunkt" die als Nachtisch angebotene Orange war. Wenn man wollte, konnte man bei den Arbeiten auf dem Felde helfen, aber das war keineswegs obligatorisch. Gäste, die es eilig hatten, packten nach der Mahlzeit ihr Ränzchen, verabschiedeten sich herzlich von ihren Tischnachbarn und gingen ihres Weges. Es war nicht üblich, sich für die gebotene Gastfreundschaft zu bedanken. Die war selbstverständlich. Nur eines verlangte man von dem Bruder, der den Kibbuz mit seinem Besuch beehrt hatte — dass er die eventuellen Speisereste in das grosse Gefäss, das zu jenen Zeiten in der Mitte des Tisches stand, entleerte und das Blech, aus dem er die zwei Gänge der Mahlzeit gelöffelt hatte, sowie das benutzte Besteck in das grossen Spülbecken neben der Küche warf. Wer das nicht tat, der gehörte nicht zum Bau oder war ein Neueinwanderer, der die Grundgesetze des zionistisch-sozialistischen Lebensstils noch nicht kannte.

Von diesen idyllischen Zuständen ist kaum noch etwas übriggeblieben. Die meisten Kibbuzim sind jetzt von einem Stacheldrahtverhau umzäunt und am Eingang steht ein grosses Schild, auf dem zu lesen ist, an wen sich der Fremdling nach Betreten der Siedlung zu wenden hat. Das Gebäude, in dem die Mahlzeiten eingenommen werden, ist schon von aussen imposant. Betritt man die Stätte, an der für das leibliche Wohl der Chawerim gesorgt wird, dann fragt man sich unwillkürlich, ob man nicht irrtümlicherweise in ein Luxushotel geraten ist. Nicht nur die Innenausstattung, auch das Essen erreicht in den meisten Fällen Viersterne-Niveau. Die Chawerim sind nach der Arbeit wie gutsituierte Stadtmenschen gekleidet und jeder Kibbuz, der etwas auf sich hält, besitzt heute einen Schönheitssalon in dem Hare gefärbt und Runzeln mit Kosmetika aus dem Gesicht entfernt werden. Der Kibbuz hält Schritt mit dem ständig steigenden Lebensstandard im Lande. Darin macht selbst die Bewegung, die es mit der „sozialen Revolution" sehr ernst nimmt, der „Kibbuz Arzi", keine Ausnahme.

Auf dem vor kurzem abgehaltenen zwölften Kongress dieser Kibbuzbewegung, an dem sechshundert Delegierte sechsundsiebzig Kollektivsiedlungen vertraten, wurden die wichtigsten aktuellen Probleme erörtert und dabei zeichnete sich das Bild eines in vielen Punkten radikal veränderten Kibbuz ab. Nicht nur das äussere Bild der Kollektivsiedlung hat sich verändert, auch der Lebensstil hat tiefgehende Wandlungen erfahren und neue Probleme sind aufgetaucht. In seiner Eröffnungsrede betonte **Schimon Awidan**, dass die schweren Prüfungen, die das Land in den letzten Jahren durchstehen musste, nicht spurlos am Kibbuz vorübergegangen sind. Es sei die Pflicht aller Kibbuzbewegungen, am Leben des Landes aktiver Anteil zu nehmen.

Ein anderer Redner, **Menachem Rosner**, nannte drei revolutionäre Entwicklungen in der Kibbuzgesellschaft: die wachsende Industrialisierung, die steigende Lebenshaltung und das Heranwachsen von zwei neuen Geschlechtern, das der Kinder und das der Kindeskinder. Die Generation der Gründer ist zur Generation der „Alten" und aus den leitenden Stellungen verdrängt worden.

Auch das schmerzlichste Problem, mit dem sich die Kibbuzgesellschaft seit einigen Jahren auseinandersetzen muss, kam auf dem Kongress zur Sprache. Ein hoher Prozentsatz der neuen Generation verlässt den Kibbuz, weil der Jugend das Leben in den Siedlungen zu leicht geworden ist und sie den Eindruck hat, einer privilegierten Gesellschaft anzugehören, die von den wahren Problemen des Landes kaum berührt wird.

DAS LÄMMCHEN DES ARMEN MANNES

„Dies ist ein klassischer Fall von Raub des „Kiwsath Harasch" und ich fordere exemplarische Bestrafung!", rief Rechtsanwalt **Jehoschua Brauner** vor dem Gerichtshof aus. „Kiwsath Harasch" ist ein biblischer Begriff. Er bezeichnet das einzige Besitztum des armen Mannes in biblischen Zeiten. — ein Schaf, das Milch gibt, woraus auch Käse gemacht wird, was den Besitzer vor dem Hungertode bewahrt.

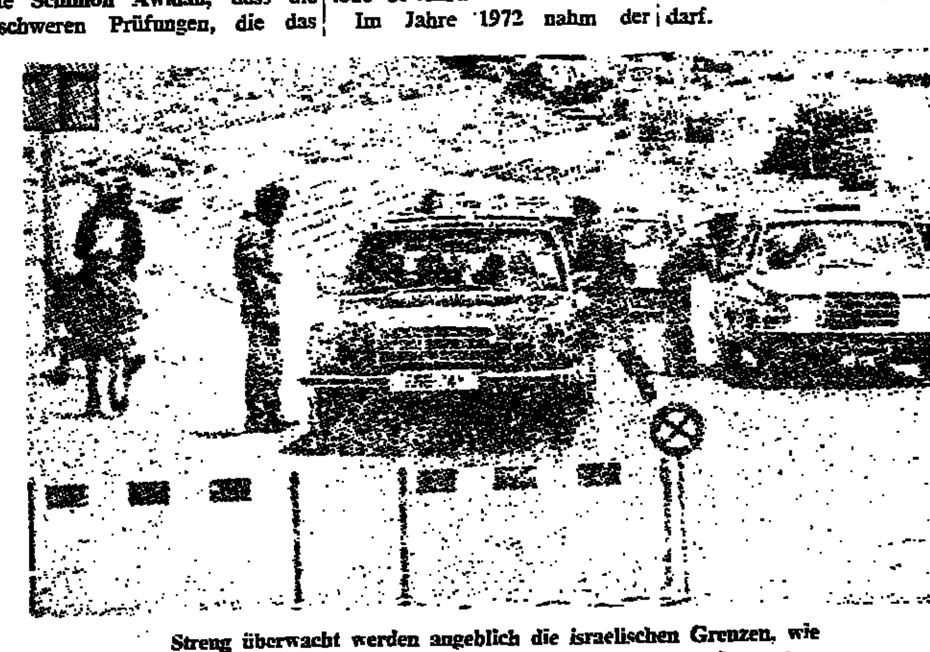
Im Jahre 1972 nahm der achtzigjährige Butrus Mansur, aus dem arabischen Dorf Gusch Chalaw, sein Schäflein, das er über alles liebte, an der Leine und führte es zu dem Schafhirten Marin Haschul. „Lass mein Schäflein mit deiner Herde weiden und Gott wird dich beschützen und es dir hoch anrechnen, wenn du am Ende deiner Tage vor ihm erscheinst", sagte der altersschwache Butrus zu dem jungen Hirten und übergab ihm das ausgehungerte Tier.

Nach einem Jahre verkaufte der geschäftstüchtige Haschul seine Herde samt dem dank seiner Fürsorge gross und fett gewordenen Schaf seines Auftraggebers.

Als Butrus sein einziges Besitztum zurückforderte, um sich täglich an frischer Ziegenmilch und selbstgemachtem Käse zu erlaben, tat Haschul, als wüsste er von nichts. „Warum nur ein Schaf? Verlange doch gleich zehn, oder die ganze Herde, die ich vor einem Monat verkauft habe!"

Butrus erfuhr, wer der Käufer der Herde war, und bei ihm erkannte er auch seinen geliebtes Schäfchen mühelos unter Hunderten von meckernden Tieren.

Er nahm eine Anleihe bei seinen Verwandten auf und kaufte sein Schaf zurück. Aber er reichte auch Klage ein und dabei erfuhr er, dass es sich in seinem Falle um das „Kiwsath Harasch" handelt, von dem in der Bibel die Rede ist. Der Urteilspruch ist noch nicht gefällt worden, aber Rechtsanwalt Brauner hofft, dass ein jüdisches Gericht einen solchen Raub, wenn er bewiesen ist, mit grösster Härte ahnden muss und dass er mit einer vollen Entschädigung rechnen darf.



Streng überwacht werden angeblich die israelischen Grenzen, wie hier in Ostjerusalem. Die Taxis aus Westjordanien werden untersucht; mittlerweile passiert ein Araber auf einem Esel (links) unkontrolliert die Absperrung. (Bild und Text SZ/UPI)

DAS WORT HAT der Leser

IN EIGNER UND FREMDER SACHE

Zum Aufsatz „Steh auf, Sohn Zions, und sei stolz...": 1) Zwischen der Einreichung meines Aufsatzes und seiner Veröffentlichung wurde die anti-israelische Erklärung Norodom Sihanouks bekannt. Durch sie hat sich Sihanouk selbstverständlich für den im Aufsatz vorgeschlagenen Vorsitz bei den nächsten Genfer Verhandlungen leider völlig disqualifiziert. 2) Zur Begründung der beiden übrigbleibenden Vorschläge:

Die Aufrollung der Kurdenfrage hebt Israels Isolierung auf: wir sind nur eine der durch den Panarabismus bedrohten nichtarabischen Nationen. Warum aber China, der radikalste Israelfeind? Weil nur Russland, nicht China, vom Suezkanal in ägyptischer Hand Vorteil hat. China dagegen kann dafür interessiert werden, dass der Grossteil des Sinai in Israels Hand bleibt — vorausgesetzt, China wird dazu gebracht, mit Israel zu reden (wovor es in Genf nicht ausweichen könnte), und Israel wagt es, China kühn die Konzession anzubieten, durch den israelischen Sinai einen Parallelkanal zu bauen und zu verwalten, d. h.: Israel wäre, wenn es sich nicht weiter zurückzieht, die einzige Macht, die China einen eignen Zugang zum Mittelmeer verschaffen könnte. Entgegen dem Sprichwort könnte also Israel China „zur Liebe zwingen". Ich habe den „IN" eine im Sinn von (1) und (2) abgeänderte Fassung eines Aufsatzes eingesandt, die aber nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

3) Schon in der ersten Fassung stand die Forderung, unsere politischen Führer — Sozialisten wie Nichtsozialisten — müssten sich mit den Lehren und Erscheinungsformen des zeitgenössischen asiatischen Sozialismus und (als Vergleichsmasstab) mit der Lehre Franz Oppenheimers gründlich vertraut machen. Der Setzer hat das entscheidende Wort „asiatisch" ausgelassen!

Nun eine Berichtigung in fremder Sache: zum Aufsatz „Kann es für uns Frieden geben?" (21.4.75): Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes" hat nichts mit dem „Arierwahn der Deutschen" zu tun. Es ist ein Gemisch von wirklich genialen Ideen und z. T. gänzlich absurden Begründungen. Es erschien 1918—1922, konnte also kaum von Wilhelm dem Letzten, während er noch Kaiser war, mit eigenhändiger Widmung verschenkt werden.

Johan Speyer

SCHWEIZER SUCHT KONTAKT

Ich war schon zweimal in Israel, und es hat mir so gut gefallen, dass Israel zu meiner zweiten Heimat geworden ist. Aber etwas hat mich bei diesen Reisen enttäuscht: man hat viel zu wenig Zeit, um die Leute richtig kennen zu lernen. Das möchte ich nun nachholen.

Ich bin Schweizer und suche Familie oder Einzelperson, die mich für einige Zeit aufnehmen könnte, natürlich gegen Bezahlung. Zudem wäre ich sehr dankbar für einen Briefpartner oder Partnerin, die deutsch schreibt.

Ich hoffe nun zuversichtlich, dass ich viele Zuschriften erhalte.

Josef Dörig Oberau
9057 Weissbad
Schweiz

BRIEFFREUNDSCHAFT

mit israelischen Psychologie-Studenten oder -Studentinnen sucht Evelin Lindner, 2 Hamburg 76, Blumenau 155. Sie ist 20 Jahre alt, Psychologie-Studentin und möchte Anfang August nach Israel kommen, um hier ein Praktikum für ihr Studium abzuleisten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23 Uhr: Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Arlosoroff 81, Tel. 721489.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia Pituach, Wingate 142.

Netania: Herzl 2, Tel. 28856.

Bat Jam: Haneviim 3.

Cholon: Kikar Weizmann.

Beer Schewa: Schikun Gimmel

Haifa bis 21 Uhr: Atzmaut 31, Tel. 663586.

Nach 21.00 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst T-A: Tel. 292222; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi", Ärztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa Allgemeiner und Kinderarzt, Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

ARZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

Das freudlose Leben der Judy Garland

Bereits als Vierzehnjährige schluckte Judy Garland regelmässig Aufputschpillen, mit 18 lebte sie nur von schwarzem Kaffee, Drogen und vier Packungen Zigaretten pro Tag. 1969 starb sie nach 20 Selbstmordversuchen im Alter von 47 Jahren an einer Überdosis Schlaftabletten. Diese Einzelheiten aus dem Leben der amerikanischen Filmschauspielerin und Sängerin sind in einer Garland-Biographie enthalten, die jetzt in den USA erschienen ist.

Das Buch ist ein Ausflug in das hässliche Hollywood, in der der verstorbene Chef der „Metro-Goldwyn-Mayer" (MGM), Louis B. Mayer, die Hauptrolle spielt. Judy Garland, in der US-Kleinstadt Grad Rapis als Frances Gumm geboren, kam 1934 als Nachwuchstalent auf Betreiben ihrer ehrgeizigen Mutter zu MGM und damit unter die Fuchtel von Mayer. „Siebzehn Jahre lang arbeitete, schlief, ass sie auf sein Kommando. trat sie auf sein Kommando in der Öffentlichekit auf, hatte Rendezvous, heiratete und liess sich wieder scheiden", schreibt die Autorin Anne Edwards. „Mayer hatte sogar bei allen medizinischen Krisen in ihrem Leben das letzte Wort."

Mayer, der seine Neuerwerbung spöttisch „meine kleine Bucklige" nannte, sah in Judy Garland nur eine Geldanlage. Er zahlte ihr und ihrer Mutter jahrelang ganze 500 Dollar die Woche — die die Mutter bis auf den letzten Cent einsteckte — und verlangte ihr dafür persönlich und beruflich das letzte ab.

Da Judy Garland als junges Mädchen etwas pummelig war, erhielt sie auf Mayers Anordnung in der Studiokantine nur Hühnerbrühe vorgesetzt und musste Abmagerungspillen schlucken. Als Folge davon litt sie an Schlaflosigkeit, die der Studioarzt anschliessend mit Seconal zu bekämpfen versuchte. Zum Wachwerden und Durchhalten wurden ihr danach wieder Aufputschpillen eingegeben. Warnungen wurden mit dem Hinweis „Wir haben vierzehn Millionen Dollar in sie investiert" ignoriert.

Anne Edwards zitiert Judy Garland über das Leben, das sie und ihr Ko-Kinderstar Mikkey Rooney bei MGM führten: „Sie liessen uns ohne Unterlass Tag und Nacht arbeiten. Sie gaben uns Aufputschpillen, damit wir selbst noch weiterarbeiten könnten, wenn wir total erschöpft waren. Danach brachten sie uns in die Studiokrankenstation und knockten uns dort mit Schlaftabletten aus. Vier Stunden später weckten sie uns wieder auf und gaben uns erneut Aufputschpillen, damit wir weitere 72 Stunden durcharbeiten konnten."

Judy Garland wurde in dieser Tretmühle so abhängig von Tabletten, dass sie später nie ohne sie leben konnte. Sie hatte eine Serie von Nervenzusammenbrüchen. Ihr Haar begann als Folge des Tablettenkonsums *auszufallen, und sie litt nachts* an quälenden Angstvorstellungen: Einmal rannte sie schreiend nackt durch ein Hotel.

Mayer, den der ehemalige MGM-Kinderstar Elizabeth Taylor einmal als „die Bestie" bezeichnete, überwachte auch genau Judy Garlands Privatleben. Während er sich selbst von jungen MGM-Starlets verwöhnen liess (Autorin Edwards: „Er war ein alter Lustmolch"), musste Judy Garland, als sie sich mit achtzehn Jahren ihre erste eigene Wohnung nahm, eine von Mayer ausgesuchte „Anstandsperson" bei sich aufnehmen — die dem Studioboss dann hinter Judy Garlands Rücken über alles Beobachtete detailliert Bericht erstattete.

Als Judy Garland mit neunzehn Jahren von ihrem ersten Mann, dem Musiker David Rose, ein Kind erwartete, fühlte sich Mayer persönlich herausgefordert. Im „besten Interesse des Studios" musste Judy Garland in Begleitung ihrer Mutter diskret eine Klinik in Hollywood aufsuchen und sich das Kind vom MGM-Studioarzt abtreiben lassen.

Judy Garlands Filme brachten Metro-Goldwyn-Mayer rund 80 Millionen Dollar ein. Doch als sie 1950 als Folge ihrer Tablettensucht total ausgebrannt war und nicht mehr arbeiten konnte, feuerte sie das Studio per Telegramm — ohne Abfindung, ohne Ruhegeld, ohne finanzielle Beteiligung an ihren Filmen. „Ich hätte nicht mehr für sie tun können, wenn sie meine eigene Tochter gewesen wäre", betonte Mayer damals in einer Presseverlautbarung.

Helmuth Voss

Aufhebung der Kuba-Blockade steht bevor

Die Organisation amerikanischer Staaten (OAS) wird im September auf einer Sondertagung der Aussenminister in San Jose (Costa Rica) die Aufhebung der 1964 gegen Kuba verhängten wirtschaftlichen Sanktionen beschliessen. Dies kann als sicher gelten, nachdem Aussenminister Kissinger am Wochenende Journalisten davon unterrichtet hat, dass die in Washington für elf Tage zusammengetretene Generalversammlung der OAS allgemeines Einverständnis über eine Aufhebung des Anti-Castro-Embargos erzielt habe. Kissinger fügte hinzu, die Aussichten für eine Wiederaufnahme des Handels mit Kuba seien sehr günstig.

Washington wird zweifellos bereit sein, die Beziehungen zu Havanna zu normalisieren, sobald die OAS den unter dem Druck der USA vor elf Jahren beschlossenen Boykott aufhebt. Dazu ist eine Satzungsänderung des Vertrags von Rio von 1947, auf dem die OAS beruht, nötig. Der Vertrag, unter dem die Sanktionen gegen Fidel Castro erfolgten, sieht für ihre Aufhebung eine Zweidrittelmehrheit vor. Das Pro-Kuba-Lager in der OAS will diese Regel in einfache Mehrheit umwandeln, um einer Wiederholung der Niederlage vom vorigen November im Quito (Ecuador) vorzubeugen. Damals scheiterte der Antrag, die Sanktionen zu beenden, weil keine Zweidrittelmehrheit zustande kam. Die USA enthielten sich der Stimme.

Eine Satzungsänderung, die eine Pro-Kuba-Entschliessung im September erlaubt, stösst auf keinen Widerstand mehr. So ist damit zu rechnen, dass noch dieses Jahr die weltgeschichtliche Episode, die kubanische Raketenkrise im Oktober 1962, als die amerikanische Flotte die mit Raketen für Kuba beladenen sowjetischen Frachter zur Umkehr bewegte, endgültig abgeschlossen wird. Ihr Restbestand, die Bestrafung Castros durch die westliche Hemisphäre, hat die Entspannung zwischen den nuklearen Hauptdarstellern jener Krise um mindestens fünf Jahre überlebt.

Der hinter verschlossenen Türen erfolgten Einigung der OAS-Aussenminister in Washington war vorige Woche der Austausch von Signalen zwischen Ministerpräsident Castro und dem Weissen Haus vorausgegangen. Anlässlich einer Besuches des Senators McGovern hat Castro amerikanischen Korrespondenten erklärt, Kuba und die USA schuldeten es sich, als Nachbarn in Frieden zu leben. Er regte eine teilweise Aufhebung des im Jahr der Raketenkrise verhängten Handelsembargos an und stellte eine Rückgabe des an Luftpiraten gezahlten Lösegelds, das die kubanische Regierung beschlagnahmt hat, in Aussicht. McGovern berichtete, dass Castro seinen Vorschlag, politische Gefangene als Geste gegenüber Amerika freizulassen, erwägen wolle. Noch am gleichen Tag gab der Sprecher Fords ein Zeichen, dass Castros Äusserungen in Washington willkommen gewesen sind.

Zwischen Washington und Havanna steht das Streitobjekt der Enteignung amerikanischer Firmen und Privatbesitzes ohne Entschädigung nach Castros Machtübernahme. Castro hat eine Gegenrechnung aufgemacht, indem er Entschädigung für den Wirtschaftsboykott Kubas verlangt. Aber schon ein Jahr nach der Raketenkrise hatte Kennedy sich Bestrebungen im Kongress entgegengestellt die Wiederaufnahme von Beziehungen von Kubas Kompensationen für die Enteignung abhängig zu machen. Am 18. November 1963, vier Tage vor seiner Ermordung, hatte Kennedy in Miami gesagt, dass nur Kubas Rolle als sowjetischer Satellit die Normalisierung verhindere: „Wenn ein einmal diese Hürde beseitigt ist, sind wir bereit, die Hand der Freundschaft und Hilfe auszustrecken." Dies war allerdings an das kubanische Volk, nicht an Castro gerichtet. Aber seitdem hat sich Castros Regime als lebensfähig erwiesen, und seine Beziehungen zur Sowjetunion stellen keine Gefährdung der Nationalinteressen der USA mehr dar.

H. v. R.

Mafiose entgeht irdischer Gerechtigkeit

Frank Coppola, genannt, „Dreifinger", mit 74 Jahren Senior unter den italienischen Mafiabossen, hat die Justiz wieder einmal mattgesetzt. Am Wochenende wurde er vor einem Schwurgericht in Florenz von der Anklage freigesprochen, mit Hilfe zweier gedungener Mörder ein Attentat auf den früheren römischen Polizeipräsidenten Angelo Mangano verübt zu haben.

Auch seine beiden angeblichen Gehilfen kamen nach 14 Monaten Untersuchungshaft wieder auf freien Fuss. Schon ein paar Tage zuvor hatte der Staatsanwalt vor dem gewitzten Ganoven kapituleirt. „Ich halte ihn für 80 Prozent für schuldig, aber die Beweise reichen nicht aus." Resigniert schloss der Vertreter der Anklage sein Plädoyer: „Aber es gibt eine höhere Gerechtigkeit, der keiner entgehen kann." Die weltlichen Richter von Florenz entschieden sogar auf vollen Freispruch. Somit hat Coppola wieder einmal eine weisse Weste.

Am 5. April 1973 hatten zwei Killer den Polizeipräsidenten Mangano, der gegen Coppola ermittelte, mit fünf Schüssen schwer verletzt. Mangano glaubte in zwei der Angeklagten die Attentäter wiederzuerkennen. Auch hatte er einen Kronzeugen, der jedoch aus Angst vor der Mafiarache ins Ausland flüchtete.

Coppola, der zwei Finger seiner linken Hand angeblich in der Tür eines von ihm geknackten Safes verloren haben soll, hat bereits eine lange Laufbahn als Mafioso hinter sich. Verurteilt wurde er nur in wenigen banalen Fällen. Der intime Freund Lucky Lucianos wurde 1944 aus den USA ausgewiesen und bezog ein Landgut in der Nähe von Rom. Doch auch hier setzte er seine kriminelle Aktivität fort. Angeblich arbeitete er im Rauschgiftgeschäft, schleuste Mafiosi in die Regionalverwaltung von Rom ein und soll bei der Befreiung des Superbosses Luciano Liggio seine Finger im Spiel gehabt haben. Monatelang hörte die Polizei seine Telephongespräche ab, aber der lange Arm der Mafia reichte bis ins römische Justizministerium, wo die Aufzeichnungen von Unbekannten unbrauchbar gemacht wurden.

Bei dem Freispruch von Florenz klatschten 50 Anhänger Coppola Beifall und riefen „Es lebe die Justiz". Coppola selbst lobte den „klugen" Staatsanwalt, der es noch, wie er sagte, „weit bringen werde".

DIESEN FREITAG BEGINNT
UNSER NEUER ROMAN
NACH ALL DIESEN JAHREN
Von URSULA ISBEL
Eine spannende Liebes- und Abenteuergeschichte aus dem Irland von heute
Die Autorin, Jahrgang 1942, lebt als freie Schriftstellerin und Uebersetzerin in München. Der Roman entstand während einer Irlandreise
Täglich in den ISRAEL NACHRICHTEN

Paul Bonnecarrere
Joan Hemingway
UNTERNEHMEN ROSEBUD
© S. FISCHER VERLAG, FRANKFURT/M.

66.

„Die Männer, die wir an Ihrer Stelle in den Keller gesperrt haben, sind nur unwichtige Handlanger. Wenn wir Ihre Befreiung bekanntgeben, bekommen die wirklichen Anführer, die den ganzen Plan erdacht haben, Gelegenheit zur Flucht. Deshalb muss ich Ihnen dies noch zumuten. Ich weiss, es ist bitter für Sie und grausam gegenüber Ihren Eltern."

„Warum soll ich denn nicht mit meinem Grossvater telefonieren?" brachte Sabine heraus. „Er ist doch nicht dumm und hält bestimmt dicht."

Blass und abgemagert sass sie mit aller Willenskraft auf der langen Holzbank am Küchentisch aufrecht da, aber sie schwankte leicht, weil ihr Körper ihr doch noch nicht ganz gehorchte.

„Sie haben recht, die Chancen wären neun zu eins, dass er schweigt", räumte Laurent ein. „Aber ich habe nicht das Recht, die eine in Kauf zu nehmen. Ihre Familien schweben in solcher Angst, dass sich ihre Reaktion nicht mit Bestimmtheit voraussehen lässt. Bitte haben Sie Vertrauen zu mir."

„Ich fürchte, es bleibt uns gar nichts anderes übrig", sagte Sabine erbost und hob mühsam den Kopf, um Martin möglichst fest anzublicken.

„Ja, da haben Sie allerdings recht. Aber ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Zwangslage nicht so ansehen würden. Ich habe ein enormes Risiko auf mich genommen, um zu Ihnen zu gelangen, und musste Mittel einsetzen, die keine amtliche Stelle jemals genehmigt hätte."

„Entschuldigen Sie, wir werden tun, was Sie für richtig halten." Sabine gab sich geschlagen.

Laurent machte Hamlekh ein Zeichen. Der Israeli ging ins Arbeitszimmer, hob den Hörer ab und verlangte eine Nummer in Tel Aviv.

Als er mit David Fulham verbunden war, sagte er nur:

„Grünes Licht, David. Sie können losiegen."

VIERUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Um 2 Uhr früh startete Oberst David Fulham die Operation „Renegat".

Achtzehn Jagdflugzeuge vom Typ F4C Phantom stiegen in drei Sechserverbänden gleichzeitig von Flugplätzen auf der Sinai-Halbinsel und in Galiläa auf.

Ueber dem Libanon lösten sich die Maschinen aus dem Verbandsflug. Eine Viertelstunde später war ein völlig unbegreifliches Durcheinander entstanden. Die Phantoms stiessen mit Mach 2 herunter, wurden wieder hochgezogen, beschrieben enge Schleifen und gingen von neuem zum Tiefflug über.

Auf allen Flugplätzen des Libanon wurde Alarm gegeben. Einige Mig-Düsenjäger starteten, aber die völlig überforderten Radar-Leitstellen machten den Schlamassel nur noch grösser. Diesen Augenblick völliger Verwirrung benutzten die beiden Transall-Transportflugzeuge, die vom Fliegerhorst Haifa in Richtung auf den See Genezareth unterwegs waren.

Im Tiefstflug flogen sie auf einem Zickzackkurs an der syrisch-libanesischen Grenze entlang nach Norden, knapp über den Gipfeln des Hermon, bevor sie östlich von Kefar Zabad in den libanesischen Luftraum eindrangen.

Jede dieser schweren Maschinen trug in ihrem dicken Bauch vierzig ruhig dasitzende behelmte Männer. Das Kinn in den Doppelriemen gespannt, über und über bepackt mit Leder und dem dunklen Stahl ihrer Waffen, die Sprungstiefel straff geschnürt, warteten die Fallschirmjäger gespannt auf ihren Einsatz. Am Heck gähnte die riesige Oeffnung, durch die sie sich gleich in geschlossener Gruppe hinauswerfen sollten.

Am nächsten bei der offenen Tür sass Oberleutnant Samuel Sharef und nahm einen letzten Zug aus seiner Zigarette, bevor er sie mit einer Stiefeldrehung auf dem Aluminiumboden ausdrückte. Er blickte auf die Uhr und konzentrierte sich dann auf die kleinen grünen und roten Plastiklämpchen an der Wand gegenüber.

Das rote Lämpchen blinkte. Alle vierzig Männer standen ohne langes Bedenken gleichzeitig auf.

Vierzig Waffen klirrten, einige stiessen gegen die beiden geflochtenen Ankerkabel, die parallel über die ganze Länge des Raumes gespannt waren. Das Licht sprang von Rot auf Grün um. In einem einzigen Schwall spie das fliegende Ungeheuer seine Ladung aus.

Das Gelände war so uneben, dass drei Fallschirmjäger sich beim Aufsprung leicht verletzten; beim Sammeln wurden eine ausgekugelte Schulter und zwei verstauchte Knöchel festgestellt.

Im Morgengrauen erreichten sie den Schlupfwinkel der Feddayin. Auf dem Marsch des Kommandos durch den Bergwald hatte es keine Zwischenfälle gegeben. Ein einziger verschlafener Posten bewachte das Lager. Scheidemann und seine Leute hatten einen Handstreich auf ihre Unterkunft offenbar nicht für denkbar gehalten.

Entgegen allen Regeln robbte der Oberleutnant selber auf dem Rücken zu dem Mann hin, der als formlose Gestalt neben der Tür hockte und sein Gewehr zwischen den Knien hielt.

Zentimeter um Zentimeter näherte sich der israelische Offizier seinem Opfer. Er war nur noch zwei Meter entfernt, als seine tastenden Fingerspitzen einen schweren Stein berührten. Samuel schloss die linke Hand um den Stein auf den Schädel, der wie eine Nuss aufbrach. Mit einer überflüssigen hasserfüllten Bewegung stiess er dem Feddayin sein Messer bis ans Heft in die Seite.

Leise drangen die Israelis in das Gebäude ein. Sie gingen von Raum zu Raum und entdeckten sehr bald die Europäer: die drei Deutschen, das Mädchen und Patrice Thibaud schliefen auf Strohsäcken am Boden. Eine gut trainierte Uebermacht fiel über sie her, und sie waren gefesselt, noch ehe sie begriffen, was vorging.

Dann liess Oberleutnant Samuel Sharef mit einer Handbewegung die Hölle los. Zwölf palästinensische Freischärler wurden innerhalb weniger Sekunden von Maschinenpistolensalven zerrissen. Nur vier von ihnen taten einen einzigen Schritt, bevor sie zusammenbrachen.

Samuel Sharef blickte auf seine Uhr und stellte fest, dass sie um elf Minuten ihrem Einsatzplan voraus waren.

„Mörder", schrie Patrice Thiband.

Der junge Franzose stand da mit seinen hinter dem Rücken gefesselten Händen und hielt die Beine gespreizt, um das Gleichgewicht zu halten. Sharef ging zu ihm und trat ihm mit voller Wucht in die Geschlechtsteile. Mit irrem Blick sank Patrice in die Knie und fiel ohnmächtig auf die Seite.

Das dumpfe Tosen der Hubschrauber, die zum Abholen kamen, war schon zu hören, und bald wirbelte der rötliche Staub auf, als sie den pfeifenden Sturm ihrer Rotorblätter über dem Hügel entfesselten.

Im Zentrum des Libanon, wenige Kilometer von Zahle entfernt, befand sich General Abdoul Saouane in der Operationszentrale der Luftabwehr vor den Bildschirmen des Luftüberwachungsgebäudes. Ihm wurde jetzt klar, dass er die ganze Nacht irregeführt worden war. Er brüllte diese *naheliegende* Feststellung in den Raum, als sei nicht er selber der Hauptschuldige.

„Anderswo suchen! Die Jagdbomber waren nur ein Ablenkungsmanöver!"

Es war genau neun Minuten zu spät. Die vier Super-Frelons SA-312 hatten soeben Tabigha überflogen.

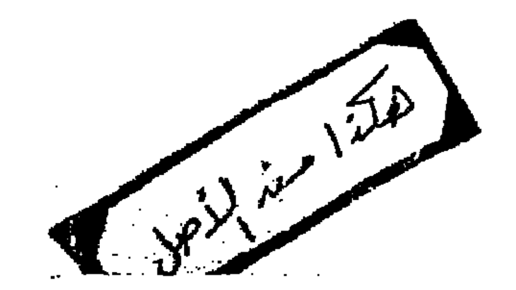
Die Stirn an die Scheibe gepresst, blickte Oberleutnant Samuel Sharef hinunter auf das Schattenspiel der Rotorblätter über dem blassen Wasser des See Genezareth.

FUENFUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Leuchtend flutete die Sonne in den Raum des Shin-Beth, wo sie die durchsichtige Folie zum Glitzern brachte, die das an die Wand geheftete Kartenblatt bedeckte.

Oberst David Fulham stand mit einem langen Zeigestock bei der Karte und trug vor. Der Augenblick des debriefing der Operation „Renegat" war gekommen. Laurent Martin und Hamlekh sassen zusammengesunken in ihren Sesseln, nippten an einem Bier und hörten nur mit einem Ohr hin. Die lärmenden Strassen von Tel Aviv strahlten eine erstickende Hitze aus.

(Fortsetzung folgt)





:aedtische Vereinigung bemueht sich um Touristik

Von ALICE SCHWARZ

ste aus dem In- und Aus- die das schöne Schawuot- n der Karmelstadt (oder im pezirk) im Hotel verbrach- rhielten von der „Gesell- für die Entwicklung der stik in Haifa" einen netten . Einem hellblauen Kärt- mit den Worten „Chag Sa- i" (und einer kurzen Er- ıg des Festes), waren — buntgefärbte Aehren beige- Wer dieses Kärtchen er- der wird in Zukunft im- vissen, was der 6. Tag des ts Sivan (als Erstlingsfest Fest der Gesetzgebung am bedeutet, und — dass ifa Touristik letzthin wirk- nstgenommen wird. (Aehre Aehre gebührt...)

Vereinigung zur Entwick- ler Touristik — angesiedelt r *Achad Haam-Str. 10* — egelmässig eine Publikation euesten Nachrichten über Tätigkeit heraus. Aus der re des letzten Heftes kann u.a. erfahren, dass jetzt nur am Schabbat Fusswan- gen mit Führung auf Iw- nd Englisch veranstaltet n; es sind nun auch an entagen Rundflüge und ahrten vorgesehen. Die anderung schliesst, wie wir zeit kurz berichteten, auch besuche in Haifaer Mu- nit ein.

Rundfluege und Bootfahrten

Rundflüge basieren auf ei- Sonderabkommen mit der schaft „Kanaf-Arkia". Für Preis von IL 200 oder 34 — einschliesslich der zum Flugplatz und zu- — kann der Besucher einen flug von einer Stunde und Minuten über Cäsarea u. Haajin nach Jerusalem urück nach Haifa unterneh- Für IL 160 oder 27 Dol- rf er über Atlit — Cäsarea n Berge Tabor, nach Tibe- ınd zurück über Nazaret Akko wieder nach Haifa ben.

r auch Bootfahrten wer- it Hilfe der Firma „Ogen" isiert. Jeden Mittwoch und g um 9.30 Uhr hat der htige oder see-sehnsüchtige t die Möglichkeit, vom rhafen am Kischon aus in a stechen. Am Schabbat s vom Haupthafen Haifa uf hohe See. Man kann n Ogen-Booten die Haifa- umkreisen und bis zur osel des romantischen Akko . Ausserdem organisiert Touristikgesellschaft auch ahrten nach Jaarot Hakar- und Ejn Hod beziehungs- in die Drusendörfer auf Karmel. Der Broschüre ist hin zu entnehmen, dass für lugplatz, von dem aus auch nach Ejlat und Beer a sowie Jerusalem stattfin- endlich ein Passagiergebäu- richtet werden soll. Der oll anfangs Juni in Angriff omen werden und dürfte in- lb eines halben Jahres zur stellung kommen.

solcher Passagiersaal wird ellos dem heute noch recht iven „Flughafen" ein neues ht verleihen und der Haifa- stik neuen Anstoss geben. auch Leute anzulocken, cht gern im Hotel wohnen sparen *wollen*, hat die denverkehrszentrale eine von vermietbaren möblier- immern bezw. Wohnungen nlandstouristen" aufgestellt. Aktion wird vom Verband örderung der Touristik ge- am mit dem Hotelierver- und dem Touristikministe- organisiert.

Am 19. Mai wurde ausserdem auch eine neue Schiffslinie Haifa —Marseille mit dem Luxusdampfer „Castilia" in Betrieb genommen.

Informationsbueros, Reklame und Kongresse

Das rührige Touristikzentrum unter Leitung von **Jona Jahav** weist auch auf die Eröffnung von einigen städtischen Informationsbüros hin, die schon seit Mitte März in Betrieb sind. Die Büros befinden sich im Rathaus (täglich 08.00—15.00 Uhr, Tel. 640775, 645359), in der Prophetenstrasse 23 (08.00—21.00 Uhr, Tel. 663056); und am Egegd-Zentralbusbahnhof (08.00—19.00 Uhr, Tel. 512208).

Dass die Passagiere von Luxusschiffen beim Anlegen am Kai der Karmelstadt von den Klägen einer **Jugendkapelle** begrüsst werden, ist vielleicht nichts Neues. Wohl aber ist es neu, dass an drei Stellen in der Stadt **„elektronische Fremdenführer"** aufgestellt wurden, die genau Erklärungen über die Umgebung *vermitteln*. In anderen Städten gab es das schon längst, z.B. in Alt-Jaffa. In Haifa ist die Einrichtung relativ neu. — Zu finden ist sie am Aussichtspunkt der Panoramastrasse, bei Stella Maris und im Bahai-Garten sowie — in Ejn Hod, das zwar nicht munizipal, wohl aber „per Adoption" zu Haifa gehört...

In der letzten Zeit bemüht sich die Touristenzentrale um eine ausgedehnte **Reklameaktion**. Potentielle Haifabesucher werden wahrhaft „umworben" und überredet, doch in die schöne Karmelstadt zu kommen. Eine solche Werbung wird auch in Zusammenarbeit mit der ISTA, dem internationalen Austausch-Organ für Studenten, sowie mit EL AL durchgeführt. Nicht nur in der Presse in aller Welt wird für Haifa Reklame gemacht: auch **Werbefilme** wurden bereits gedreht.

Der eine hat eine „Länge" von einer Minute und ist für Kinovorführungen bestimmt; ein zweiter dauert 13 Minuten und soll vor Reisebüro-Besitzern u. Agenten in aller Welt gezeigt werden. Auf diese Weise will man sie dazu bringen, Haifa ihren Klienten als Reiseziel zu „verkaufen".

Haifa ist auch die erste israelische Stadt, die (unter der Aegide von **Bürgermeister Josef Almogi**) ein Kongresszentrum — für die Heranziehung von Kongressveranstaltungen hat.

Es ist bereits gelungen, für den Monat Mai vier, und für Juni drei Kongresse nach Haifa zu „locken"...

Neu ist auch die Einführung des **Gratis - Museumsbesuches in allen Haifaer städtischen Museen am Schabbatot** auf Beschluss der Stadtleitung.

Vom Bazar zum Happening

Die Fremdenverkehrszentrale konnte einige sehenswerte Veranstaltungen organisieren helfen, die bestimmt so manchen Besucher zu einer Stippvisite in der Karmelstadt anregen werden. So wird ausser zu Pessach auch zu Sukkot ein Kunstmarkt und Bazar in der Künstlerkolonie Ejn Hod bei Haifa stattfinden. Das Künstlerdorf wurde von Haifa adoptiert; der Bazar zu Pessach war ein durchschlagender Erfolg. Daher beschloss die Fremdenverkehrsorganisation, diesen Bazar zu einer ständigen **Einrichtung wenigstens zweimal im Jahr** zu machen.

Im Juli wird ein **Gastspiel der Universität Albany, USA** in Haifa stattfinden. Die 40köpfige Truppe aus den Vereinigten Staaten ist erst kürzlich von einer sehr erfolgreichen Tournee aus — **Moskau zurückgekehrt**. Die Schauspieler, die aus der Kälte kamen, werden sich in der subtropisch warmen Stadt Haifa gewiss recht wohl fühlen... Von der Wärme israelischer Gastfreundschaft ganz zu schweigen...!

Für den 19. August verspricht man den Haifaern und Touristen ein **„Jazz-Happening"** auf dem Rasen vor dem Nachtklub „Zela Ha-Har" (bei der „Stadt der Jugend"). Eine bekannte Jazzkapelle aus Stanford, USA, wird auftreten. Die Freilicht- und Freiluft-Vorstellung wird jedermann kostenlos zugänglich sein.

Im Juni ist mit dem Auftreten einer **Tanztruppe aus Rumänien** zu rechnen. Gleichzeitig findet auch eine **Ausstellung rumänischer Künstler** statt — beides unter dem Patronat des Bürgermeisters.

Im Juli ist eine **öffentliche Kunstauktion** — vermutlich die erste in Haifa seit 2000 Jahren — unter Leitung des beliebten Komikers **Gadi Jagil** im Gebäude des Städtischen Theaters vorgesehen.. Zur Versteigerung gelangen Werke von Haifaer Künstlern. Der Reinertrag soll zur Errichtung eines **Künstlercafes** und Ladens für Malutensilien für die Haifaer Maler verwendet werden, die bisher auf die Dienste des Künstlerhauses in Tel Aviv angewiesen waren.



Feierlich eröffnet wurde an der Haifaer Universität eine Ausstellung von Oelgemälden europäischer Meister des 16. und 17. Jhdts. Es handelt sich um eine Leihgabe von Mr. Lewis Warshaw aus den USA auf lange Frist. Im Bild: Ausstellungseröffnung in der Bibliothek der Haifaer Hochschule. Der Spender aus Los Angeles, aktiv auch u.a. für den Kulturfonds der USA-Botschaft, wohnte der Zeremonie bei.

Lehrstuhl für Zionismus in Haifa — eine »Altneuland«-Verpflichtung

Von REUBEN BEN-ZWI

„Es ist nur zu passend, dass gerade in Haifa, der Stadt der Zukunft, der Staatsvisionär **Dr. Benjamin Zeew Theodor Herzl** *einige der schönsten Sätze* in seinem Roman „Altneuland" widmete, ein Institut für die Lehren des Zionismus errichtet wird. Und es ist passend, dass Dr. Reuben Hecht, selbst ein Mann des Gedankens wie der Tat, dem neuen Lehrstuhl für Zionismus an der Haifaer Universität seinen Namen gibt — einem Lehrstuhl, der dazu bestimmt ist, den Glauben des Volkes an seine Zukunft im ewigen Heimatland zu untermauern und zu stärken." So etwa lautet, in sehr freier Übersetzung, der feierliche Text der Gründungsurkunde, die kürzlich dem Initiator der Errichtung des Lehrstuhls für Zionismus an der Haifaer Universität **Dr. Reuben Hecht** überreicht wurde. Die Zeremonie stellte ohne Zweifel das zentrale Ereignis der 5. Jahrestagung des Kuratoriums der Universität Haifa dar. Zu dieser Konferenz waren die Aufsichtsratmitglieder für zwei Tage auf dem Campus der Universität auf dem Karmel zusammengekommen.

Die Feier wurde vom Präsidenten der Universität **Elieser Rafaeli** eröffnet. Zahlreiche geladene Gäste, darunter die Kuratoriumsmitglieder und viele Angestellte der Silo-Firma „Dagon" (im Besitz und unter der Leitung von Dr. Reuben Hecht) nahmen an dem Festakt teil.

Prof. Josef Nedava, der an *der Spitze des Instituts für Zionismus*, des einzigen im Lande, stehen und den Lehrstuhl dieses Faches innehaben wird, betonte *in seiner Ansprache*, dass der Zionismus eines der wunderbarsten und wichtigsten Glieder in der Geschichts-Kette unseres Volkes darstellt.

Prof. Hans Morgenthau, derzeit Gastprofessor an der Universität Haifa, unterstrich in seiner Begrüssungsrede, dass der Zionismus einen Weg finden müsse, um sich der gegenwärtigen Epoche anzupassen. Es habe sich herausgestellt, dass gewisse Erwartungen enttäuscht wurden. So zum Beispiel wurde durch die Gründung des Staates die Lösung der Judenfrage und die Herbeiführung des Friedens nicht verwirklicht. Es sei nötig, mit akademischen Mitteln die Natur des Zionismus zu studieren, nicht nur wegen seiner historischen Bedeutung, sondern auch um den alten Vorstellungen neue Inhalte zu geben und sie den heutigen geschichtlichen Erfordernissen und Gegebenheiten anzupassen.

Dr. Reuben Hecht, nach dem der Lehrstuhl für Zionismus benannt ist, hat viele Jahre für die Errichtung dieses Katheders gekämpft. In seinen Ausführungen betonte er, dass der Lehrstuhl seiner Meinung nach sowohl ein Instrument für die akademische Forschung als auch für die **Aufklärung der breiten Öffentlichkeit** sein sollte. Vor allem müssten hier Antworten auf die vielen Fragen junger Menschen gegeben werden, die in ihrer Verwirrung und ihrer Rat*losigkeit oft Grundlegendes* in Zweifel stellen. Wir stehen jetzt an einer Schicksalswende, da junge Menschen fragen, welch ein Anrecht sie auf dieses unser Land hätten und über ihre wahre Identität im unklaren sind, *erinnerte Dr. Hecht seine Zuhörer*. **Hier liege die Hauptaufgabe des neuen Instituts für Zionismus: den jungen Menschen einen Lebensinhalt zu vermitteln** und ihnen wie auch der Welt im allgemeinen — Juden wie *Arabern — zu erklären*, was *die* **wahre Bedeutung und der ewige Wert des Zionismus sei**, schloss der Hauptredner seine Ansprache.

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 20.5.
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 und 9.05 Morgenkonzert — erste Folge der Serie: Streichquartett von Haydn oder Sonate von Beethoven oder Symphonie von Mozart — nach Wahl der Hörer; 10.05 „Die lustige Station" (zweite Folge) — südamerikanische Musik; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 „Lerne durch Radio" Einführung in die Staatswissenschaften; 12.05 Buchbesprechung; 12.35 Sendedebut — Raanan Ejlon (Flöte) und Leo Markus (Klavier) spielen je eine Sonate von Bach und Yehoschua Lakner; 13.05 Mittagskonzert — leichte klassische Musik von Milhaud, Martinu und Grofe; 13.55 Vorschau auf das musikalische Programm des Abends (Idit Zwi); 14.10 Für Mutter u. Kind; 14.35 „Lebendes Rätsel" *(Schmuel Rosen)*; 15.05 Die zionistische und die deutsche Politik zu Beginn des Naziregimes; — 16.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 17.10 „Die Melodie im Herzen") (Giora Feidman); 17.20 „Musik viva" — Noam *Sheriff*, Jehoachim Stutschewsky, Menachem Zur. etc.; 18.05 „Hier Lod"; 18.55 Für den Landwirt; 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten"; 20.55 „Fünf vor neun" — freie Ansprache; 21.05 Das Jerusalemer Symphonieorchester unter Paul Capolongo (Gast aus Frankreich), Solist Jonathan Zak (Klavier) — Beethoven: „Prometheus"-Ouvertüre; Gershwin: „Rhapsody in *Blue*" für Klavier u. Orchester; Vaughan-Williams: Phantasie über ein Thema von Thomas Tallis; Debussy: „Iberia"; 23.05 Musik *zum Tagesende*: *00.10* Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge: 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Lächeln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 „Dir und mir"; 15.05. 16.10 und 17.10 Parade israelischer Chansons; 15.55 Israelische Bräuche und Begriffe; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Eine Minute Hebräisch: 21.06 „Eigenhändig" über den Kampf gegen die Jugendkriminalität (Wiederholung); 22.05 Probleme zwischen Eltern und Kindern und Rateschläge zu deren Lösung; 00.10 Pop und alles andere;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 „Ton und Farbe".

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.
6.00. 6.10 und 7.05 Morgenklänge: 8.05, 17.05. 18.05 und 23.40 Nachrichtenjournale: 9.05 Grüsse mit einem Lied; 10.05 „Welch schöner Tag" (auch 11.05); 12.05 Stern mit drei Zakken — Schoschana Damari; — 12.15 Das Aleph Beth der Sicherheit (Ejtan Haber); 12.40 „Ich schlage vor" — mit Zwi Schapira; *12.55* Aus dem israelischen Zeitungswesen; 13.05 „Das ewige Paar" — Gila Almagor über das Thema „Romeo und Julia" (Wiederholung); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Zur Mittagszeit mit Pnina Bat Zwi; 16.05 „Zur Gesundheit" — Aerzte beantworten Fragen der Hörer; 18.30 „Ein Lied wurde *geboren*" — *Neues aus dem* Schallplattenarchiv (mit Dubi Lenz); 19.05 Gespräche mit Piloten (Wiederholung); 19.55 Prof. Gerschon Schaked über „Eine Schauspielerin in jeder Generation"; 20.05 Wochenkonzert — Jenny Tourel (Mezzosopran) und Leonard Bernstein am Klavier: Tonbandaufnahmen aus der Carnegie-Hall; 21.05 „Aus Hollywood — mit Liebe"; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; (auch 23.05);

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

9.05 Rechnen; 9.25 „Ivrit be-Siman-Tow" — Wegen wem?" (ebenso 15.30): 10.00, 10.20, 11.05, 12.00 und 12.20 Englisch; 10.45 Programm für die Kleinen; 11.25 Musik: 12.40 Technologie; 16.00 Englisch: 16.24 Französisch; 15.40 Begegnung mit dem Dichter Uriel Ofek; 17.00 Die Leere von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Informationsfilm; 17.40 „Nur einmal" — Legenden aus diversen Ländern: 18.00 „Gad und Gal" — Abenteuer von Bruder und Schwester, die im Tiergarten wohnen: erstes Kapitel: „Der Ausbruch" — die beiden flüchten in den Wald und begegnen dort Christian, der immer dort wohnt; 18.30 Programm u. Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Was ist mit der frommen Jugend geschehen?" Erste Folge einer Sendereihe über Veränderungen, die im Kreise frommer Jugendlicher vor sich gingen; 20.30 „Mabat"; 21.00 „Kojak": „Der beste Krieg in der Stadt"; 21.50 Brennpunkt; 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV:

ALLENBY: The Front Page
BEN JEHUDA: The Towering Inferno
CHEN: That's Entertainment
CINEMA ONE: This Time I'll Make You Rich
CINEMA TWO: The Premature Burial
CINERAMA: Ransom
DEKEL: Jesus Christ Superstar
DRIVE IN: 7.45 The Three Musketeers; 10.00 Uhr: The Police at the Service of the Citizen
ESTHER: La moutarde me monte au nez
GAT: Something to Hide
GORDON: Sylvia
HOD: Arnold
LIMOR: Schloscha we'od Achat (Israel-Film)
MAXIM: The Great Robbery
MOGRABY: Chinatown
ORLY: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
OPHIR: Break Out
PARIS: The Last Detail
PEER: La Gifle
ROYAL: Le Fantome de la Liberte
STUDIO: Confession of a Window Cleaner
TCHELET: Tom Jones
TEL AVIV: The Wa of the Dragon
ZAFON: Scenes from a Marriage

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 u. 9.30 Uhr Some like it hot — Marylin Monroe, Tony Curtis, Jack Lemmon

JERUSALEM

ARNON: Murder on the Orient Express
CHEN: Big Guns
EDEN: Earth Quake in Japan
EDISON: Ben Dogarken Olmusum
HABIRAH: Crazy Sex
MITCHEL: That's Entertainment
JERUSALEM: American Graffiti
ORGIL: Three and One
ORION: Dragon Squad
ORNA: La Planete Sauvage
RON: The Apprenticeship Of Duddy Kravitz
SEMADAR: Everything You Always Wanted To Know About Sex But Were Afraid To Ask

HAIFA

AMPHITHEATRE: Le Mouton Enrage
ARMON: Mr. Majestyk
ATZMON: La Moutarde me monte au Nez
CHEN: Le Grand Bazar
MIRON: Fists from Singapore
MORIAN: The Odessa File
ORION: A Taste of White Death
ORDAN: Melodies of My Life
ORAN: The Towering Inferno
ORLY: Deux Hommes Dans la Ville
PEER: The Great Gatsby
RON: This Time I'll Make You Rich
SHAVIT: Loot

VORSCHLAEGE FUER NEUE BRIEFMARKEN

Bürger und Institutionen, welche neue Themen für die zwischen 1.4.77 — 31.3.78 (Budgetjahr 1977/78) zu erscheinenden Briefmarken vorschlagen möchten, werden gebeten, das diesbezügliche Formular auszustellen.

Das Formular ist per Post erhältlich, vom Philatelistendienst, Jerusalem Blvd. 12, Tel Aviv-Jaffo 61080, von der Filiale des Philatelistendienstes, Pinskerstr. 2, Tel-Aviv, wie auch an den Briefmarkenschaltern in den Postämtern in Jerusalem, Haifa, Beer Schewa, Netania, Flughafen Ben-Gurion, Tiberias, Ejlat, Aschkelon, Naharia, Afula, Rechowot und Kirjat Schmona.

Das Formular ist an den Direktor des Philatelistendienstes zu senden: Jerusalem Blvd. 12, Tel Aviv - Jaffo 61080,, bis zum 31.10.1975 inklusive.

Zur Beachtung des Publikums und der Institutionen: Es besteht keine Möglichkeit, nach obigem Datum eingegangene Vorschläge zu berücksichtigen.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

התלכדות סביב רבין

כאשר יצחק רבין נכנס לתפקידו הנוכחי היו רבים בספק אם יהיו לו התכונות הדרושות למנהיגות. גם כעת יש פקפוקים בכושר הפעולה של הממשלה, אבל בינתיים התברר שרבין הוא מעצב מדי־ניות החוץ ומנהל את ההתנגדות נגד ויתורים בלתי מוצדקים וכניעה הפרה.

בזמן האחרון צצו תכניות רבות לפתרון הסכסוך הערבי־ישראלי, אבל ההצעות האלה (כולל הרעיונות "החדשים" של שר החוץ לשעבר אבן) אינן יכולות לספק את רצון הערבים, אשר דורשים בכפגיע נסיגת ישראל לקוי 1967.

בתנאים כאלה רצוי לנהל את מאבק מעמדות מרוחקות ממרכזי הארץ ולדרוש תמורה רצינית מצד מצרים בעד כל ויתור ישראלי. אם רבין יסע לפגישתו עם הנשיא פורד, יש לתת לו כל התמיכה הדרושה ואם יופיע כנציג רוב רובו של העם בישראל, תעשה העובדה הזאת גם רושם חזק על האמריקאים.

י. א. פ.

FUER WIDERSTAND — MIT RABIN

Bei Amtsantritt des Kabinetts Rabin zweifelten viele im Lande daran, dass Jizchak Rabin über die notwendigen Qualitäten verfüge, um eine Regierung zu führen und auf die Dauer die Staatsgeschäfte leiten zu können. Die Zweifel an der Leistungsfähigkeit der Regierung Rabin sind auch heute nicht geschwunden, wenn auch zugegeben werden muss, dass viele der uns so erregenden innerpolitischen Affären auf die Zeit vor diesem Kabinett zurückgehen.

Aber für Überlegungen im Einzelnen ist heute keine Zeit vorhanden. Wem das Geschick Israels am Herzen liegt und wer gegen leichtfertige Kapitulation gegenüber den von allen Seiten her drängenden Arabern eintritt, der muss sehen, dass Jizchak Rabin heute zum Hort des Widerstandes von Israel geworden ist. Noch mehr als die Minister Allon und Peres symbolisiert Rabin eine Politik, die einseitige Verzichte ablehnt und die von der Gegenseite für jedes Entgegenkommen Konzessionen verlangt.

Durch unser Land schwirren heute Gerüchte und Pläne sonder Zahl. Bis zum ehemaligen Aussenminister Eban ist die Reihe der Plänemacher vorgedrungen; Eban, der viele Jahre für die Aussenpolitik Israels verantwortlich war, hat auf einmal „neue Gedanken" und „wesentlich andere Ideen" vorzubringen. Warum er dies während seiner vieljährigen Ministerzeit nicht tat, geht aus seinen Ausführungen von heute nicht hervor. Untersucht man jedoch die Pläne, die uns heute als Zeichen besonderer Aktivität und Intelligenz angepriesen werden, so laufen sie alle auf etwa folgende Forderungen hinaus: Die Höhe von Golan soll bei Israel bleiben, für das Westufer soll eine Kompromisslösung erreicht werden, Scharm el Scheich mit einem territorialen Verbindungsstreifen soll bei Israel bleiben, Meinungsverschiedenheiten treten vielleicht bei der Beurteilung der Zukunft der Region Pitchat Rafiach und einiger anderer Grenzgebiete auf. Nicht anders würden auch die Kompromissvorschläge der Mapam aussehen, die sie mit so viel Nachdruck als „konstruktiven Beitrag" Israels in die Debatte werfen will.

Aber wer daran glaubt, dass die Araber diese Pläne auch nur anhören werden, ist im Irrtum begriffen. Sie haben ihren Rechtstitel (die Einleitung zum Beschluss 242 des Sicherheitsrates) in der Hand, sie denken gar nicht daran, auf diesen zu verzichten und verlangen immer wieder einen Rückzug Israels auf die Linien von 1967. Mit weniger wollen sie sich nicht zufrieden geben, wobei wir noch zu erwarten haben, dass das geräumte palästinensische Gebiet zu einem Terroristen-Ministaat werden wird.

Wenn schon mit der anderen Seite gerungen und debattiert werden muss, dann ist es bei dieser Sachlage besser, wenn unsere Auseinandersetzung weit entfernt im Sinai, im Besitz der Höhe von Golan und des Westufergebietes geführt wird. 1975 befindet sich nach dem Urteil des amerikanischen Verteidigungsministers Schlesinger Israel in einer militärisch günstigen Situation und, abgesehen von Schlesinger, wissen wir, dass Sadat es sich trotz aller Reden sehr überlegen wird, sich auf einen neuen Waffengang mit Israel einzulassen. Wenn schon solche Vorteile bestehen, so wäre es sinnlos, weitgehende Verzichte anzubieten, die uns nichts nützen, da sie von der Gegenseite sofort abgelehnt werden würden. Im Moment muss Israel Widerstandskraft zeigen, auch gegenüber dem Druck, der von Dr. Kissinger ausgeht, und zeigen, dass alle bei Sadat so beliebten Vergleiche mit der Situation von 1956 auf die heutige Periode nicht anwendbar sind.

Auch wer mit vielen Details in den Meinungen von Rabin nicht einverstanden ist, muss zugeben, dass er heute der Führer des Widerstandes und der beste Zeuge für den Lebenswillen Israels geworden ist, und deswegen gebührt ihm die Unterstützung weitester Kreise in unserem Lande. Sadat fuhr durch die arabischen Hauptstädte, um sich mühsam Hilfe für seine Mission in Salzburg zu sichern. Rabin muss unangefochten als der Vertreter der übergrossen Mehrheit in Israel auftreten, wenn er Mitte Juni mit dem Präsidenten Ford zusammentrifft und wir sind sicher, dass allseitige Unterstützung für ihn auch auf die Planer der USA-Politik ihren Eindruck nicht verfehlen wird.

J. E. P.

Angebliche Zitate aus dem Buch von Mati Golan

»Kissinger aeusserte sich abfaellig ueber viele Politiker«

In der neuesten Ausgabe der „Time" werden eine Reihe von angeblichen Äusserungen Kissingers zitiert, die in dem Buch von Mati Golan enthalten sein sollen, das von der israelischen Zensur nicht zur Veröffentlichung freigegeben wurde.

Nach der Version der „Time" sagte Kissinger: „Ich liebe die Japaner nicht, da sie nach Fischen riechen."

Über den früheren Aussenminister Eban soll Kissinger sich wie folgt geäussert haben: „Eban kann nicht in einen Fahrstuhl steigen, ohne sich eine Pressekonferenz zu organisieren." Von dem syrischen Präsidenten Assad hat er keine gute Meinung: „Er steckt seine Nase sinnlos in Verhandlungen und zeigt kein Verantwortungsbewusstsein."

Schlecht kommt bei ihm sein Kabinettskollege, Verteidigungsminister Schlesinger, weg, von dem er sagte: „Mit Schlesinger kann man nicht reden".

Das Magazin „Time" berichtet weiter, dass Mati Golan sieben Monate lang an der Vorbreitung seines Buches gearbeitet habe. Zuerst wollte er es nennen: „Kissinger im Nahen Osten", und er hatte versucht, den Mechanismus der Orient-Diplomatie Kissingers darzustellen. Golan enthüllt in seinem Buch, dass Kissinger sich angeblich während des Jom-Kippur-Krieges nicht völlig aufrichtig benommen habe und darauf bedacht war, ein militärisches „Pat" zu erreichen.

Bei den Verhandlungen glaubte Kissinger nicht, dass Sadat sich damit einverstanden erklären würde, dass die Versorgung der eingeschlossenen dritten Ägyptischen Armee unter der Kontrolle Israels stehen solle. Golda Meir drängte ihn, mit diesem Vorschlage nach Ägypten zu fahren, und zu seiner grossen Überraschung stimmte Sadat dem israelischen Vorschlage zu. Kissinger beging einen weiteren Irrtum, denn er war der Auffassung, dass sich Sadat auch nicht auf die Verhandlungen am Kilometer 101 einlassen werde. Tatsächlich stimmte Sadat diesem Plane zu.

Ausser der „Time" haben sich viele andere Blätter in den letzten Tagen auf das Buch von Mati Golan „gestürzt", das ein Schlager ersten Ranges werden könnte.

Die „Newsweek" berichtete, dass das Buch 310 Seiten umfasse. Nach Meinung dieses Magazins stellt diese Schrift einen unangenehmen Hinweis für Kissinger auf die Tatsache dar, dass die Israelis über Material verfügen, das ihm grosse Schwierigkeiten bereiten kann. Andererseits reagierte Kissinger nicht überstürzt oder panisch auf alle Mitteilungen über dieses Buch.

Mati Golan selbst dementierte inzwischen eine ihm zugeschriebene Behauptung, dass in seinem Buche Präsident Ford als „Dummkopf" bezeichnet wurde. Diese Nachricht war in der Zeitung „Die Welt" erschienen. Laut dem Bericht der „Welt" soll Kissinger gesagt haben, er könne nicht verstehen, wie Nixon einen solchen Mann als Vize-Präsidenten wählen konnte Mati Golan erklärte dazu, dass der Name des Präsidenten Ford in seinem Buche überhaupt nicht vorkommt. Er betonte weiter, dass alle Veröffentlichungen über den Inhalt seines Buches und alle Zitate unrichtig seien.

Er habe bisher noch keinen Beschluss gefasst, ob er sich an das Oberste Gericht wenden solle, um Freigabe seines Buches zu erreichen.

ISRAEL WIRD IM JAHRE 1992 FUENF MILLIONEN BEWOHNER ZAEHLEN

Jerusalem (HM) — Aufgrund seiner Befugnisse unter dem Bau- und Planungsgesetz aus dem Jahre 1965, billigte das Kabinett gestern einen von Innenminister Dr. Burg unterbreiteten Übersichtsplan zur Bevölkerungs-Verteilung für die nächsten 10-15 Jahre.

Auf einer anschliessenden Pressekonferenz in Jerusalem gaben Innenminister Dr. Josef Burg und der Vorsitzende des landesweiten Beirats für Planung und Bautätigkeit, Chaim Kuverski, der gleichzeitig auch den Posten des Generaldirektors des Innenministeriums innehat, ausführliche Erläuterungen zum besseren Verständnis dieser wissenschaftlich ausgearbeiteten Vorhersage.

Aus den Erklärungen ist ersichtlich, dass zur Zeit der Staatsgründung 77 Prozent der Bevölkerung auf nur 11 Prozent des Staatsgebietes, vornehmlich im Küstenlandstrich, sesshaft waren, während nur ein Prozent der jüdischen Bevölkerung den Landessueden und den Negev bewohnten. Bei einer Bewertung des Einflusses wissenschaftlicher Planung auf die Bevölkerungsverteilung sei nicht nur festzustellen, was dadurch im Laufe der 27 verstrichenen Jahre erzielt werden konnte, sondern auch, welche Fehlentwicklungen sich verhindern liessen.

Die gegenwärtige Vorplanung stützt sich vornehmlich auf Berechnungen aus dem Jahre 1972. Im Jahre 1973 sah der aktualisierte Plan eine Bevölkerung von drei Millionen vor, und 1967, als die Berechnungen für 1980 fertiggestellt wurden, war eine Einwohnerzahl von vier Millionen für diesen Zeitpunkt vorgesehen. Der gegenwärtige Plan setzt sich eine Bevölkerung von fünf Millionen für das Jahr 1992 zum Ziele.

Unter den fünf Millionen Einwohnern Israels im Jahre 1992 werden dieser Voraussicht nach, 4.180 Millionen Juden und 820.000 Araber sein. Bei der Unterstellung von vier Millionen Einwohnern, ist die Verteilung 3.378 Mio. Juden und 622.000 Araber. 17,6 Prozent der Bevölkerung werden 1992 im Nordbezirk des Landes leben, wodurch der Anteil der jüdischen Bevölkerung in diesem Bezirk von 53.7 Prozent auf 59 Prozent ansteigt.

aus dem Lande

Eine aus vier Mitgliedern bestehende Delegation des israelischen Verbandes der Grundstücksmakler „Maldan" begab sich zur Tagung der Internationalen Maklerorganisation. Diese Konferenz wird heute in Paris eröffnet. An der Spitze der Delegation steht der Vizevorsitzende von Maldan David Blumberg.

Die Untersuchungshaft gegen Rafael Sossi aus Raanana, der unter dem Verdacht der Beteiligung an Raubüberfällen im Bezirk Herzlia verhaftet worden war, wurde auf Antrag des Rechtsberaters der Regierung um weitere 30 Tage verlängert.

Ein arabischer Bauarbeiter, der in ein Juwelengeschäft in der Trumpeldorstrasse in Tel Aviv einzubrechen versuchte, wurde auf frischer Tat festgenommen, da die Alarmglocke des Geschäfts funktionierte. Der festgenommene Arbeiter erklärte, er wisse nichts von einem Einbruch er habe nur von einem „Arbeitgeber" den Auftrag bekommen, die hintere Mauer zu dem Geschäft zu durchbrechen und er habe diesen Auftrag ausgeführt. Offensichtlich wollte der Auftraggeber dort einbrechen und Diamanten stehlen. Die Polizei hat die Fahndung nach diesem „Arbeitgeber" aufgenommen.

Die Tel Aviver Stadtverwaltung hat den geplanten Abriss von illegal errichteten Häusern zurückgestellt, bis sie auf ausreichende Unterstützung der Polizei bei der Durchführung der Abrissaktionen rechnen kann.

Zu IL 500.- Geldstrafe wurde ein Einwohner von Or Jehuda bei Tel Aviv verurteilt, der sich seit vielen Jahren an seinem Wohnort als Dentist betätigt hatte, ohne die erforderliche Genehmigung zu besitzen.

Drei Chauffeure der Fluggesellschaft El Al wurden polizeilich vernommen, da bei ihnen zollfreie Gegenstände gefunden worden waren. Der Verdacht besteht, dass sie auf illegalem Wege in den Besitz dieser Waren gekommen sind.

In der Nähe des Moschav Dowew an der libanesischen Grenze wurde ein Araber von der Grenzwacht getötet, der nachts den Versuch unternommen hatte die Grenze nach dem Libanon zu überschreiten.

New York fuer „Existenz Israels"

Der United Jewish Appeal ist von seiner Tendenz a[illegible] gegangen, sich im wesentlichen auf grössere Spenden [illegible] konzentrieren und hat zum ersten Male eine Massenakti[illegible] in New York eingeleitet, um auch breiteste Kreise der j[illegible]dischen Bevölkerung für Hilfe für Israel heranzuziehen. D[illegible] Aktion lief unter dem Titel „Existenz für Israel", und Ta[illegible]sende Helfer jüdischer Organisationen besuchten Fa[illegible]lien in ihren Wohnungen, um Spenden für diese Sonde[illegible]sammlung des UJA zu erhalten.

Jenseits der finanziellen Erträge dieser Sammlung [illegible]spricht sich die Leitung des United Jewish Appeal ein[illegible] ausserordentlich wichtigen propagandistischen Erfolg [illegible] diesen Bemühungen, um an die Massen der jüdischen B[illegible]völkerung heranzukommen. Am ersten Abend wurd[illegible] sechs Millionen Dollar gesammelt. Wenn die weiteren [illegible]nanziellen Ergebnisse das Bemühen lohnen, so soll [illegible] jetzt ab jährlich eine derartige Massenaktion durchgefü[illegible] werden.

Tel Aviver technologische Mess[illegible] wird heute eroeffnet

(Tel Aviv—JEP) — Handels- und Industrieminister Barlev wird heute vormittag die grosse technologische Messe „technology 75" auf dem Tel Aviver Messegelände feierlich eröffnen. Ausser ihm wird als Vertreter des Messedirektoriums Dr. Chaim Teichmann das Wort nehmen.

Wie der Direktor der Tel Aviver Messegesellschaft, Almagor, vor Korrespondenten berichtete, wird Staatspräsident Prof. Katzir morgen die Messe besuchen, für Donnerstag hat sich Ministerpräsident Rabin angesagt. In den nächsten Tagen werden auch mehrere andere Minister der Messe offizielle Besuche abstatten.

Die Ausstellung wird von einer grossen Reihe von Fachvorträgen und Filmvorführungen umrahmt werden, die wichtige technische Neuerungen darstellen. Diejenigen Länder, die eigene Pavillons errichtet haben, begehen „nationale Tage", an denen die Botschafter der betreffenden Länder offizielle Empfänge veranstalten. Heute finden die Empfänge der Amerikaner und Engländer statt, morgen die von Deutschland und Frankreich und am Donnerstag der Empfang des österreichischen Handelsdelegierten.

Die Beteiligung an der Messe ist entsprechend den heutigen Umständen erfreulich gross. Es sind 981 Aussteller vertreten, von ihnen 293 israelische Firmen oder Repräsentanten ausländischer Firmen in Israel. Folgende Staaten haben eigene Pavillons zur Verfügung: Amerika, Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Österreich und Italien. Die grösste Zahl ausländischer Aussteller kommt aus Deutschland, nämlich 188, ihnen folgen die USA mit 148 Ausstellern. In beiden Fällen ist ein Teil der Firmen im nationalen Pavillon, ein anderer in der allgemeinen Branchenabteilung zu finden.

Bei den Ausstellungsstücken stehen Maschinen im V[illegible]grunde, neu sind Mate[illegible] für Garagen und Autoers[illegible]le. Die Messe ist täglich[illegible] 10 bis 17 Uhr geöffnet [illegible] für Käufer und Fachleute [illegible] für das grosse Publikum [illegible]stimmt. Die Messeleitung [illegible] an Fabriken und Institu[illegible] 50 000 Einladungen ver[illegible] um den Besuch von i[illegible]sierten Fachkreisen zu [illegible]

Strom... wie fuer eine Stadt

Die Maschinen in den Pavillons und auf dem Freigelande müssen durch viele Generatoren in Gang gehalten werden. In der Woche der Ausstellung wird für die „technology 75" soviel Strom wie für eine Stadt von 30.000 Einwohnern verbraucht. 85% des gesamten Geländes der Messe sind durch die Ausstellung besetzt.

Natad Dollar weiter gestiegen

Wegen grosser Nachfrage stieg der Natad Dollar gestern um 6 Punkte und wurde mit IL 6.29 gehandelt. Der schwarze Dollar blieb mit 7.03 unverändert.

Bei Anleihen war an der Börse ein leichtes Nach[illegible] zu verzeichnen. Die Ur[illegible] beliefen sich auf IL 14.5 [illegible]lionen. Bei Aktien wurde [illegible]lität registriert, jedoch [illegible] nur Umsätze in Höhe [illegible] Million Il erreicht.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

OBLIGATIONEN	18.5.1975	19.[illegible]
6% Israel Electr. „B" $ Linked	168.5	
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	160	
6½% Zim $ Linked	165	
Milve Klita 1965 Index 110.1	450.7	
Milve Klita 1966 Index 118.7	402.5	
Milve Klita 1967 Index 128.9	388.5	
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	251	
Dev. Loan ser 3001 bearer	151.2	
Dev. Loan ser 162	297.5	
Dev. Loan ser 309	183.5	
Milve Bitachon 1969 ser 41	143	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	213	
I. L. D. C. Bankholding ord. sh.	194	
Bank Hapoalim ord. sh bearer	214	
Bank Leumi „A" ord stock	188	
General Mortg. Bank ord. sh bearer	179	
Isr. Dev & Mortg. Bank „B" ord. sh.	182	
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	129	
Hassneh Insurance ord. sh.	224.5	
Delek ord. sh. reg.	141.5	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	128	
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10	217	
Israel Land Development ord. sh. reg IL 10	85	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	141	
Mehadrin	184.5	
Neot Aviv	97	
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	78	
Ata „C" ord. reg. sh	73	
Dubek	374.5	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	92	
American Israel Paper Mills	275	
Assis	154	
Elgar Investment bearer	78	
Ellern Investment Ltd. bearer	142.5	
Paz Investments	99.5	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	66.5	
Discount Bank Inv. bearer	154.5	
Bank Leumi Investment ord. sh.	168	
Clal Investment	200	
Naphta Ltd. ord. sh.	160	
Lapidot ord. sh. reg.	239	
I. L. D. C. 10% conv. deb	64.5	
Ata 10% conv. deb	67.5	
D-Mark per $	—	
Swiss Fr. per $	—	
D-Mark	—	
Natad (unter Banken)	6.23	

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet
Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: schwächer
Aktien: uneinheitlich

KEIN STREIK DER KAUFLEUTE

Der Kaufmannsverband, der an sich heute einen Streik gegen die Mehrwertsteuer veranstalten wollte, hat auf Anraten des Likud davon Abstand genommen. Die Vertreter des Kaufmannsverbandes erklärten, sie schätzten das Auftreten des Likud gegen die Mehrwertsteuer, und sie würden daher von einem eigenen Protest Abstand nehmen.

Der Grosspräsident des Ordens Bnai Brit in Israel, Schlomo Gross, begab sich nach den Vereinigten Staaten um dort an einer Welttagung des Ordens teilzunehmen.

ISRAEL NACHRICHT[illegible]
[illegible]דשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRA[illegible]
— Nr. 421 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267[illegible]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014